

Schule und Wirtschaft

Erfolg entsteht durch Zusammenarbeit.



Landtagsfraktion
Brandenburg

SPD

Mit dem Gesicht
zu den Menschen.



TREFFPUNKT
**SCHULE UND
WIRTSCHAFT**

Märkische
Hefte

April 2008

10



Liebe Brandenburgerinnen, liebe Brandenburger,

Bildung, Bildung, Bildung – das steht ganz oben auf unserer politischen Tagesordnung als SPD-Landtagsfraktion. Bildungspolitik konzentriert sich nicht allein auf die Schulen. Bildung ist auch Vernetzung und Vereinfachung der Übergänge von Kita zur Schule, Schule zur Ausbildung, Ausbildung in den Beruf.

Bereits zum 4. Mal organisieren wir die Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“. Das vorliegende Heft ist eine Dokumentation der Auftaktveranstaltung am 18. März 2008 in Potsdam. Wie bereits in den Vorjahren werden wir in den Kreisen und kreisfreien Städten diskutieren, wie das Netz der systematischen Berufs- und Studienorientierung immer enger werden kann. Wir haben schon viel erreicht und stellen Ihnen in diesem Märkischen Heft bestehende Netzwerke und Kooperationen zwischen Schulen und Initiativen zur Berufsvorbereitung, zwischen Schulen und Arbeitswelt vor.

Gemeinsam widmen wir uns den entscheidenden Fragen: Was können wir tun, damit Schülerinnen und Schüler eine gute Perspektive in Brandenburg haben? Und was können wir tun, damit Brandenburgs Unternehmen in Zukunft hoch qualifizierten und motivierten Nachwuchs bekommen? Nur wenn wir gut ausbilden, ist unsere wachsende Wirtschaft konkurrenzfähig. Nur wer gut ausgebildet ist, hat Chancen, nach eigenen Vorstellungen zu leben. Gute Arbeit in einem zukunftsfähigen Brandenburg, das ist das Ziel sozialdemokratischer Politik. Im Interesse unserer Kinder leistet „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“ einen wichtigen Beitrag. Wir danken herzlich allen Mitstreitern, wünschen uns weiterhin gute Zusammenarbeit und Ihnen großen Nutzwert bei der Lektüre.

Günter Baaske
Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion

Inhalt

Brandenburg: Land der Lebenschancen für alle

Matthias Platzeck

Berufsorientierung geht uns alle an

Dagmar Ziegler

Strategien, Initiativen und Vorhaben bündeln

Beate Günther

Fachkräfteinformationen leicht gemacht

Hartmut Siemon

Flächendeckende und systematische Berufs- und Studienorientierung

Dr. Karsten Schuldt

Fazit und Ausblick

Mike Bischoff

Auswahl von Ansprechpartnern aus der Zusammenarbeit
von Schule und Wirtschaft

Muster einer Kooperationsvereinbarung

Brandenburg: Land der Lebenschancen für alle

Matthias Platzeck

ist Ministerpräsident des Landes
Brandenburg und Landtagsab-
geordneter aus Potsdam.



5

16

20

25

30

40

43

46

Unser Land wird in diesem Jahr 18 Jahre alt. Man könnte sagen: Brandenburg wird volljährig. Wir befinden uns auf der Schwelle von der Jugend ins Erwachsenenalter. Das ist eine gute Gelegenheit, nach dem Zustand unseres Gemeinwesens zu fragen. Tritt Brandenburg tatkräftig und lebens-tüchtig ein ins Erwachsenenalter? Wo stehen wir heute? Sind wir reif für die Volljährigkeit?

Ich bin da sehr zuversichtlich. In den vergangenen vier Jahren haben wir Brandenburg in Gang gebracht. Wir wissen, welche Anstrengungen uns das gekostet hat. Wir wissen auch, dass es in Zukunft nicht einfacher wird. Aber festhalten können wir hier und heute als Zwischenstand: Unsere Bemühungen sind nicht vergeblich gewesen – ganz im Gegenteil:

Brandenburg steht inzwischen besser da als zu irgendeinem Zeitpunkt seit 1990:

- Wirtschaftlich war das vergangene Jahr mit 2,8 Prozent Wachstum eines der erfolgreichsten für Brandenburg überhaupt.
- Wir exportieren mehr als jemals zuvor, im vergangenen Jahr erstmals Produkte und Dienstleistungen im Wert von über 10 Milliarden – volle 18,5 Prozent mehr als 2006.
- Wir verzeichnen seit 2005 volle 100.000 Arbeitslose weniger.
- In keinem anderen Bundesland ist der Zuwachs an sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen so hoch wie hier bei uns.
- Und zum ersten Mal seit 1990 musste die Landesregierung im vorigen Jahr keine neuen Schulden mehr aufnehmen. Seit 2004 haben wir die jährliche Neuverschuldung von 700 Millionen auf Null Euro abgebaut.

Mit unserer Haushaltskonsolidierung entlasten wir nicht nur unsere Kinder und Enkelkinder. Wir schaffen auch neue Spielräume für positive und gestaltende Politik. Dabei sollten wir nicht gleich zu Luftsprüngen ansetzen.

Vergessen wir nicht: Das Land Brandenburg steht weiterhin mit vollen 18 Milliarden Euro in der Kreide.

Aber gerade deshalb können wir – jede Brandenburgerin, jeder Brandenburger – froh und glücklich sein über jeden einzelnen Euro, den wir nicht als Zinsen an die Banken überweisen müssen. Zum Kurs der Haushaltskonsolidierung gibt es keine Alternative, die zu verantworten wäre.

Von nichts kommt nichts

Kein einziger der genannten Erfolge ist vom Himmel gefallen. Wir Brandenburger haben hart für diesen Aufbruch gearbeitet. Die Landesregierung hat ihre Arbeit vor bald vier Jahren unter das Motto „Erneuerung aus eigener Kraft“ gestellt.

Diese „eigene“ Kraft – das ist die Kraft aller Brandenburgerinnen und Brandenburger. Das ist das Engagement der Menschen in diesem Land. Sie haben wahrlich viel Umbruch erlebt in den zwei Jahrzehnten seit 1989. Aber sie haben die Herausforderung angenommen. Sie alle haben den Aufbruch nach vorn ermöglicht – die Erneuerung aus der eigenen Kraft unseres Landes, deren positive Ergebnisse wir jetzt erleben. Natürlich haben wir bei unserer

Arbeit auch von günstigen konjunkturellen Rahmenbedingungen profitiert. Uns muss klar sein: Der Wind der Weltwirtschaft wird auch uns demnächst wieder schärfer ins Gesicht blasen. Ich glaube aber, dass uns dieser Wind nicht umwerfen wird. Unsere wirtschaftliche und industrielle Basis ist fester geworden. Wir verzeichnen Ansiedlungserfolge – nicht allein im Berliner Umland, sondern auch in Ostbrandenburg entlang der Grenze zu Polen. Das ist eine Region, die heute entdeckt, dass sie nicht mehr am Rand liegt, sondern mitten im neuen Europa, mit ganz neuen Chancen und ganz neuen Potenzialen.

Natürlich: Wenn die Weltwirtschaft lahmt, dann betrifft das auch uns. Aber was wir hier bei uns in Brandenburg tun können, das haben wir getan – und das werden wir auch weiterhin tun. Wir haben sehr systematisch eine Politik betrieben, die den Erfolg ermöglicht hat und die den Erfolg unseres Landes auch zukünftig begünstigen wird. Ich will beispielhaft nur fünf zentrale Punkte nennen:

- Wir haben die Wirtschaftsförderung erneuert. Bei uns in Brandenburg hat die Gießkanne ausgedient. Unsere Mittel konzentrieren wir gezielt auf Wachstumsbranchen.

Berufsorientierte Schule Kirchmöser

Die Berufsorientierte Schule Kirchmöser ist eine zweizügige Ganztags-Oberschule in Brandenburg (Havel). Eine etwas abgelegene Existenz und der Rückgang der örtlichen Industrie verursachten einen prekären Rückgang der Schülerzahlen, so dass der Schulstandort in Gefahr geriet, geschlossen zu werden.

Eine schulexterne Arbeitsgruppe mit Vertretern der Betriebe, der Schule, der Stadt und den Eltern erarbeitete daraufhin das Konzept „Berufsorientierte Schule“. Mittlerweile im 4. Schuljahr hat man eine große Zahl konkreter Beziehungen von der Schule in die Wirtschaft aufgebaut. Das Konzept der Berufsorientierung und Vorbereitung auf den Beruf beruht auf zwei, theoretisch fundierten und erprobten, Konzepten: „Produktives Lernen“ und „Praxislernen“. Seit 2002 arbeiten die Pädagoginnen der Schule mit den Kolleginnen und Kollegen des IPLE (Institut für Produktives Lernen in Europa) und dem PxL (Modellprojekt Praxislernen im Nordverbund) zusammen.

Fazit: Die ehemalige Gesamtschule ist im wahrsten Sinne des Wortes eine „Praxislernschule“ geworden. Sie konnte ihr Bestehen sichern, sich in der regionalen Bildungslandschaft profilieren und großes Renommee erarbeiten. Bereits fünf Monate vor den Sommerferien 2008 haben von den jetzigen Zehntklässlern bereits sechs Schülerinnen und Schüler einen Lehrvertrag in der Tasche, bei weiteren 32 sind die Bewerbungsgespräche gelaufen, 15 gehen weiter zur Schule (Gymnasium oder OSZ) und nur eine Schülerin hat noch keine Ahnung, wie es nach der 10. Klasse weitergeht. Aber auch diesen letzten Fall wird man in Kirchmöser lösen.



Davon profitieren die kleinen und die mittelständischen Unternehmen ganz besonders.

- Wir haben unsere politischen Prioritäten ohne Wenn und Aber auf die Zukunftsfelder Bildung, Wissenschaft und Wirtschaftsförderung gesetzt.
- Wir haben eines der dichtesten Kita-Netze in Deutschland. Bei den Unter-Dreijährigen haben wir das

drithöchste Betreuungsangebot. Und die Ausgaben des Landes für unsere Kitas steigen weiter an, von 122 Millionen im Jahr 2004 auf 147 Millionen im kommenden Jahr.

- Wir haben die Oberschule eingeführt und damit vor allem in dünn besiedelten Gegenden Schulstandorte erhalten, die sonst nicht zu halten gewesen wären.

- Wir haben mit den „Netzwerken Gesunde Kinder“ ein bundesweit einzigartiges und deutschlandweit beachtetes Pionierprojekt auf den Weg gebracht, das sich die Begleitung und Betreuung junger Familien auf die Fahne schreibt.

Sich Chancen erarbeiten

Brandenburg ist – alles in allem – gut darauf vorbereitet, den Übergang in die eigene Volljährigkeit mit Erfolg zu bewältigen. Auf dem Weg der Erneuerung aus eigener Kraft sind wir gut vorgekommen. Aber was wir bis jetzt erreicht haben, ist ein Zwischenstand, kein Endergebnis. Wir haben keinen Grund, uns auszuruhen. Wir haben keinen Grund zur Selbstzufriedenheit. Wir müssen noch besser werden.

Aber: Wir haben jeden Grund, jetzt selbstbewusst nach vorne zu blicken – um bessere Lebenschancen für noch mehr Menschen zu erreichen. Denn darum geht es: um Brandenburg als Land der Lebenschancen. Genauer: als Land der guten Lebenschancen – und zwar für alle Brandenburgerinnen und Brandenburger, ganz gleich aus welcher Region sie kommen, ganz gleich welchen familiären Hintergrund sie haben. Das ist das Ziel, für das wir arbeiten. Frank-Walter Steinmeier, unser

Bundesaußenminister, hat vor kurzem die Auffassung vertreten, das Fernziel Vollbeschäftigung sei in Deutschland erreichbar. Manche waren überrascht. Aber viele Wirtschaftswissenschaftler teilen diese Einschätzung. Ich teile sie ebenfalls.

Frank-Walter Steinmeier hat allerdings eine wichtige Einschränkung gemacht. Vollbeschäftigung ist möglich, hat er geschrieben, „vorausgesetzt, die Politik spielt mit“. Ich glaube, auch das ist richtig. Aber seien Sie sicher: Wir in Brandenburg spielen mit. Die Landesregierung setzt mit aller Kraft darauf, die Voraussetzungen für mehr Beschäftigung in Brandenburg systematisch weiter zu verbessern.

Von dieser Frage hängt ab, ob uns die Erneuerung aus eigener Kraft gelingt oder nicht:

- Entweder wir schaffen es in gemeinsamer Anstrengung, Brandenburg zu einem Land zu machen, dass Bildung, Kreativität und Qualifikation ganz oben auf die Tagesordnung setzt. Oder wir werden unsere Chancen im 21. Jahrhundert nicht wahrnehmen können – mit allen negativen Folgen, die das dann hätte für Wohlstand und Wachstum, für Beschäftigung und Lebenschancen.

Bessere Bildung als Voraussetzung

Unsere Entscheidung angesichts dieser Alternative sollte glasklar sein. Wir wissen längst: Wer heute zu wenig kann und zu wenig weiß, der hat große Schwierigkeiten, in vollem Umfang am Leben der Gesellschaft teilzuhaben.

- International vergleichende Studien der OECD belegen, dass sich in allen Ländern das Risiko späterer Arbeitslosigkeit bei denjenigen verdoppelt, die nicht über eine abgeschlossene Sekundarschulbildung verfügen.

- Eine andere Untersuchung belegt: Wenn ein Land bei der Lesekompetenz seiner Kinder nur einen Prozentpunkt über dem internationalen Durchschnitt liegt, dann steigt dort die Arbeitsproduktivität um 2,5 Prozent – und Arbeitsproduktivität ist die Basis für steigenden Wohlstand.
- Eine weitere Studie hat sogar festgestellt, dass die Gesellschaft jeden Euro auf Dauer drei- bis vierfach zurück erhält, den sie in die pädagogisch gute Frühförderung und qualifizierte Betreuung ihrer Kinder investiert.

Schüler-Ingenieur-Akademie

An der Technischen Fachhochschule Wildau (TFH) geht Brandenburgs erste Schüler-Ingenieur-Akademie (SIA) an den Start. Interessierte Gymnasiasten erhalten hier Einblick in den Arbeitsalltag von Ingenieuren und werden mit Managern und Hochschullehrern spezielle Firmenprojekte betreuen. Die kostenlose Studien- und Berufsorientierung soll u.a. auch dazu beitragen, junge Leute nach dem Schulende in der Region zu halten. Gleichzeitig ist das Vorhaben eine Antwort auf die Diskussion um fehlenden Ingenieurwachstum.

Die SIA soll praxisorientiertes Lernen fördern sowie Schulen, Hochschulen und Wirtschaft besser vernetzen, so die SPD-Landtagsabgeordnete Tina Fischer, die das Projekt zusammen mit der Technischen Fachhochschule Wildau und dem

„Netzwerk Zukunft“ initiiert hat. Schüler, Firmenchefs und Professoren werden dabei Hand in Hand zusammenarbeiten. Lernstoff aus dem Schulalltag wird nicht unterrichtet. Vielmehr geht es um praktische Übungen und das Vertraut machen mit Tätigkeiten eines Ingenieurs. Besonders die klassischen Ingenieursberufsfelder Maschinenbau, Elektrotechnik und Informationstechnik werden beleuchtet. Wer erfolgreich teilnimmt, erhält nach einem Jahr ein entsprechendes Zertifikat. Das erste SIA-„Semester“ bestreiten voraussichtlich Schüler aus Gymnasien in Königs Wusterhausen, Eichwalde (Dahme-Spreewald) sowie aus Rangsdorf (Teltow-Fläming).

Kontakt über das Büro von Tina Fischer MdL, www.tina-fischer.de

Darum ist Bildung die wichtigste aller Voraussetzungen für den zukünftigen Erfolg unseres Landes, für die Lebenschancen der Menschen in Brandenburg und für ihre Beschäftigungsfähigkeit. Dabei geht es natürlich zunächst einmal um die Qualität der Bildung und der Bildungseinrichtungen selbst. Fünf zentrale Prinzipien müssen für die Brandenburger Schulen gelten:

Erstens: Die brandenburgische Schule sichert gleiche Chancen für alle beim Zugang zu Bildung. Kein einziges Kind, kein einziger Jugendlicher darf zurückgelassen werden.

Zweitens: Die brandenburgische Schule setzt auf mehr Leistung, auf bessere Ergebnisse, auf die höhere Qualität von Bildung. Dabei stellen wir die individuellen Potentiale jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin in den Vordergrund, nicht ihre Defizite. Es geht durchgängig um die Stärkung von Stärken. Es geht um die Förderung jeder Begabung. Es geht nicht ums Aussortieren von Menschen.

Drittens: Die brandenburgische Schule nimmt ihren Erziehungsauftrag ernst. An unseren Schulen wird Wissen vermittelt und das Lernen gelehrt. Aber

ebenso sehr geht es um die Einübung von Toleranz und Demokratie, um Verantwortung und Selbstverantwortung.

Viertens: Die brandenburgische Schule ist eine zunehmend selbständige Schule – unser neuer Schulsozialfonds wird in genau diese Richtung wirken. Wir setzen auf die Initiative und die Vorbildwirkung unserer Lehrerinnen und Lehrer, denn auf die Dauer bringen nur selbständige Institutionen selbständige Menschen hervor.

Und Fünftens: Die brandenburgische Schule ist ein offener Lern- und Lebensort zugleich. Sie ist eng verwoben mit der der lokalen Gemeinschaft. Sie sucht die Vernetzung und Kooperation mit den Akteuren der Zivilgesellschaft und der kommunalen Politik, mit der Wirtschaft und den örtlichen Vereinen, mit Initiativen – und vor allem mit den Eltern.

Ein Rad greift ins andere

Vor allem um dieses „Fünftens“ geht es heute, wenn wir über die Verbindung von „Schule und Wirtschaft“ reden: um die Vernetzung und Einbindung unserer Schulen. Es geht um Übergänge. Übergänge von einem Lebensabschnitt in den nächsten, von

Spiel das Leben!

Mit dem Simultanspiel zur Lebens- und Berufswegeplanung in den Klassen 7 und 8 reflektieren Schülerinnen und Schüler ihre eigenen beruflichen und privaten Wünsche und Ziele. Sie nehmen Rollen junger, berufstätiger Erwachsener an und lernen dadurch vielfältige Berufsbilder und Lebenswege kennen.

Das Besondere: Der interaktive, experimentelle Ansatz und die Möglichkeit der Verknüpfung mit vorhandenen Schulfächern. „Spiel das Leben!“ ist aus der Reihe „The Real Game Series“ entstanden, die 1994 als Pilotprojekt in Kanada gestartet wurde und inzwischen auch in den USA, Australien, Neuseeland, Großbritannien, Holland, Dänemark, Frankreich und Ungarn durchgeführt wird.

Nach einem eintägigen Training der Lehrkräfte erfahren 12-14 Jährige u.a.:
- was es heißt, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen,

- welche Beziehung es zwischen Bildung, Ausbildung, Einkommen und Lebensstilen gibt,
- wie wichtig die Schule für das spätere Berufsleben ist,
- wie sich die Arbeitswelt verändert und worauf sie sich vorbereiten müssen.

„Spiel das Leben!“ kann durchgängig (in Projektwochen), in Blöcken oder begleitend im Unterricht durchgeführt werden.



einem Lern- und Lebensort zum nächsten. Diese Übergänge müssen gelingen, damit Biografien gelingen, damit Lebenswünsche in Erfüllung gehen, damit Lebenschancen verwirklicht werden. Die SPD-Landtagsfraktion macht sich in ganz besonderer Weise darum verdient, dieses Thema der „Übergänge“ auf die Tagesordnung der Brandenburger Politik zu setzen. Das ist genau der richtige Ansatz. Denn auf die Übergänge kommt es im-

mer wieder an. Auf den gelingenden Übergang von der Kita in die Schule, auf den reibungslosen Übergang von der Schule in die Hochschule, auf den glatten Übergang von der Schule in die Berufsausbildung. Man könnte das endlos fortsetzen – die Übergänge hören ja nicht auf im Leben:

- Übergänge von einem Arbeitsplatz in einen anderen. Von der Arbeit in die Arbeitslosigkeit – und möglichst schnell wieder zurück in die Arbeit.

zukunft.metall

Mit dem Projekt zukunft.metall werden Schüler in Eisenhüttenstadt frühzeitig auf die Möglichkeiten und Perspektiven in den vor Ort ansässigen Unternehmen der Metallindustrie aufmerksam gemacht. zukunft.metall ist ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses in einem verstärkten Wettbewerb von Fachkräften in Produktion und Verwaltung sowie in Forschung und Entwicklung. Mit den Partnern (ArcelorMittal Eisenhüttenstadt GmbH, Geschäftsführung und Betriebsrat, Unternehmensnetzwerk, vier Schulen, IGM, Agentur für Arbeit, IHK, Stadt Eisenhüttenstadt) hat sich seit Beginn des Projekts im Februar 2007 ein neues kooperatives Modell zur Steuerung des regionalen Berufsorientierungsprozesses herausgebildet. Im Mittelpunkt der Arbeit von zukunft.metall stehen folgende Module:

- Praxisnahe Berufsorientierung
- mit einwöchigen Praxiseinheiten für Schüler im QCW
- mit Praktika in Unternehmen
- mit Tag der offenen Tür der Unternehmen
- Berufswahlkompetenz
- mit Innovations- und Berufsorientie-

rungsprofil 2010 für die Metallindustrie

- mit regionalem Praktikumsatlas
- Arbeitsweltorientierung
- mit Vermittlung der Arbeitswelt in Unterrichtseinheiten durch Betriebsräte
- mit Video über die Arbeitswelt in den Betrieben
- Genderorientierung
- mit Frauenratschlag gemeinsam
- mit Schülersprecherinnen und Gleichstellungsbeauftragter der Stadt Eisenhüttenstadt
- Studiennachwuchs
- mit Gastvorlesungen
- mit Studienführer zur Metallindustrie
- mit Patenschaften der Unternehmen
- Berufsorientierungstournee
- mit Berufsorientierungstagen für Lehrer
- in Lehrerkonferenzen und Elternversammlungen

zukunft.metall wird verantwortlich vom IMU-Institut in Zusammenarbeit mit dem QualifizierungsCentrum der Wirtschaft, QCW durchgeführt und wird gefördert aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Landes Brandenburg.

- Von einem Beruf in einen anderen.
- Übergänge vom Singledasein ins Familienleben – und nicht selten auch wieder retour.
- Übergänge von der Kinderlosigkeit in die Elternschaft.
- Übergänge von einem Wohnort zum anderen.

- Vom Berufsleben in die Rente – und so weiter und so fort: Das ganze Leben, eine ständige Abfolge von Übergängen.

Die meisten dieser Übergänge sind private Angelegenheiten, die Folgen persönlicher Entscheidungen. Aber in vielen Fällen kommt es auf gute po-

litische Lösungen an, damit Übergänge gelingen, auf intelligentes Zusammenarbeiten, auf Netzwerke, auf das Miteinander verschiedener Akteure.

Kurz, es kommt darauf an, dass überall in unserer Gesellschaft ein Rad ins andere greift: in der Wirtschaft, in der Politik, im Bildungswesen, in vielen anderen Bereichen und vor allem: zwischen den verschiedenen Bereichen und ihren Akteuren.

In einer aktuellen Umfrage wurden die Brandenburgerinnen und Brandenburger nach ihrer Meinung gefragt zu dem Satz: „In der Brandenburger Bevölkerung gibt es eine ausgeprägte Bereitschaft, füreinander einzustehen.“ Volle 63 Prozent – vier Prozent mehr als im vorigen Jahr – sagten: Ja, das ist so, wir stehen füreinander ein. Überall im Land erleben wir konkrete Beispiele dafür, dass dies nicht bloß eine romantische Wunschvorstellung ist, sondern konkrete Wirklichkeit. Nur ein Beispiel unter vielen: In allen Regionalen Wachstumskernen ziehen sämtliche beteiligten Akteure inzwischen zielstrebig an einem Strang, wenn es um die richtige Strategie der Fachkräftesicherung geht.

Und mehr noch: Die Regionalen Wachstumskerne tauschen sich auch untereinander aus auf der Suche nach der

„best practice“ für Brandenburg. Das ist hervorragend, und das muss weitergehen. Ein weiteres Beispiel dafür, wie wir in Brandenburg Schule, Wirtschaft und lokale Lebenswelt zusammenbringen, ist unsere „Initiative Oberschule“, für die wir bis zum Jahr 2013 immerhin 20 Millionen Euro aufwenden. Mehr Praxislernen und bessere Berufsorientierung, Erfahrungen mit außerschulischen Lernorten, Betriebspraktika und gestärkte Bewerbungsfähigkeit – das alles sind die Ziele und Instrumente, die sich mit der „Initiative Oberschule“ verbinden. Und keines dieser Ziele können wir erreichen, wenn nicht alle Akteure aus Schule, Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft kooperieren.

Vorsorge und Aktivierung

Gelingende Übergänge, funktionierendes Miteinander, eine ausgeprägte Bereitschaft, füreinander einzustehen: Aus genau diesen Zutaten entsteht Schritt für Schritt eine lebenswerte Gesellschaft. Eine Gesellschaft der Lebensqualität und vor allem: eine Gesellschaft der guten Lebenschancen für alle. Eines muss uns aber allen klar sein – und ich sage das in aller gebotenen Eindringlichkeit: Der wirtschaftliche Erfolg unserer Unternehmen hat im 21. Jahrhundert mehr denn je Voraussetzungen – Voraussetzungen, die die Unternehmen allein nicht gewährleisten können; Vorausset-

zungen, die nur ein moderner, aktivierender und vorsorgender Sozialstaat gewährleisten kann – ein Sozialstaat, der in die Menschen und ihre Fähigkeiten investiert und dabei eng mit der Wirtschaft kooperiert. Die Alternative für Brandenburg heißt nicht „Staat oder Markt“. Sie heißt nicht „öffentlich oder privat“. Das sind sinnentleerte Konflikte der Vergangenheit. Sondern die Alternative lautet: Miteinander für ein starkes und erfolgreiches Brandenburg, miteinander für Beschäftigung und Bildungsqualität, miteinander für Wachstum und Lebenschancen – oder wir erleben den Misserfolg aller Beteiligten: der Unternehmen, der einzelnen Menschen und des gesamten Landes.

Und diesen Misserfolg wollen wir nicht! Wir wollen ihn auf keinen Fall! Und deshalb arbeiten wir zusammen. Klar ist: Wer sich heute zu helfen weiß, als Arbeitnehmer, als Unternehmer oder Staatsbürger, der kommt vor allem deshalb gut zurecht, weil ihm oder ihr selbst zuvor geholfen wurde:

- Durch eine gute Erziehung in der eigenen Familie.
- Durch gute Kitas und Kindergärten.
- Durch gute Bildung an guten Schulen und Hochschulen.
- Durch gute Ausbildung in modernen Unternehmen.

- Durch funktionierende öffentliche Dienstleistungen.
- Oder durch eine intakte Infrastruktur.

Nur wenn wir diese Bedingungen schaffen und erhalten, entsteht Zukunft für unser Land. Was die Landesregierung tun kann, um für wirtschaftlichen Erfolg und für Lebenschancen weiter zu verbessern, das wird sie tun. Für diese Ziele arbeiten wir mit Leidenschaft und mit Augenmaß. Darauf können Sie sich verlassen. Aber mein Appell gilt abschließend Ihnen allen. Unsere Bemühungen werden nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn all die vielen anderen Akteure mitmachen, auf die es in unserem Land ankommt: die Unternehmer und die Lehrerinnen, die Handwerksmeister und die Bürgermeister, die Schulleiter und die Vereinsvorsitzenden, die Erzieherinnen und die betrieblichen Ausbilder. Und nicht zuletzt: die Schülerinnen und Schüler. Denn sie vor allem sind die Zukunft unseres Landes.

Tragen Sie also die Botschaft weiter: Nur miteinander und nicht gegeneinander schaffen wir in Brandenburg Wohlstand und Wachstum, Beschäftigung und Lebenschancen für alle. Wir sind auf einem guten Weg. Lassen wir uns von diesem Weg auf keinen Fall abbringen!

Start to Fly

Pilot werden oder Stewardess? Schülerträume dieser Art zerplatzten schon häufig wie eine Seifenblase. Ein realistisches Bild über Perspektiven in der Luft- und Raumfahrtbranche vermittelt seit 2006 die Berufsorientierungstournee „start to fly“. Für Oberschüler und Gymnasiasten sowie für Lehrer und Berufsberater werden Firmen-Rundgänge, Workshops und Informationsveranstaltungen organisiert.

Beim Wildauer Luftfahrtausbilder TRAINICO finden einwöchige Kurse statt, in denen Jugendliche auch an LötKolben und Schneidbrennern ihre praktischen Fähigkeiten austesten können. Lehrer besuchen u.a. die Technische Fachhochschule Wildau, die Luftfahrtstudiengänge anbietet. Schüler sind beispielsweise bei Rolls Royce in Dahlewitz und beim Triebwerkbauer MTU Ludwigsfelde zu Gast, um sich über zukunftssträchtige Berufe zu informieren. In den Kursen werden alle Bereiche von der Verwaltung bis zur Produktion gezeigt. „Schüler sowie Lehrer sind dann besser informiert und lernen

hier gleichzeitig neue Ausbildungsberufe kennen“, so die SPD-Landtagsabgeordnete Tina Fischer, die „start to fly“ von Anfang an unterstützte. Auch die Firmen selbst zeigen großes Interesse: Schließlich hängt deren Wachstum von qualifiziertem Personal ab.

Das in dieser Form landesweit einzigartige Projekt rund um den aufstrebenden Airport Schönefeld unterstützen Firmen vor Ort, die Berlin-Brandenburg Aerospace Allianz, das Netzwerk Zukunft sowie die Regionale Wirtschaftsförderungsgesellschaft Dahme-Spreewald „Start to fly“ wird von der Arbeitsagentur Dahme-Spreewald, aus Mitteln der „Initiative Oberschule“, vom Landkreis Dahme-Spreewald sowie aus dem Regionalbudget des Landkreises finanziert.

Bislang beteiligten sich Gymnasien aus Königs Wusterhausen und Eichwalde. Ab März sollen u.a. Oberschüler aus Schönefeld und Lübben auf Berufsorientierungstournee gehen.



Im Flugzeug in der Lehrwerkstatt von Trainico: Zusammen mit der wirtschaftspolitischen Sprecherin der SPD-Fraktion, Tina Fischer, informiert sich Ministerpräsident Matthias Platzeck am 3. April 2008 in Wildau über „Start to Fly“.

Berufsorientierung geht uns alle an

Dagmar Ziegler

ist Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg sowie Abgeordnete für die Prignitz.



Unser gemeinsames Ziel ist es, in dem Begriffspaar „Schule-Wirtschaft“ den Bindestrich immer kleiner werden zu lassen, das heißt, einen ganz engen Schulterschluss zwischen beiden Bereichen zu ermöglichen. Wir haben im Jahr 2005 eine Brandenburger Fachkräftestudie vorgestellt, die am Anfang zum Teil belächelt und zum Teil kritisiert wurde. In der Studie finden sich klare Aussagen dazu, welchen Fachkräftebedarf das Land Brandenburg in den nächsten Jahren zu erwarten hat. Mittlerweile kann man feststellen, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer die daraus resultierenden Anforderungen erkannt und verinnerlicht haben; die Personalpolitik wird darauf abgestellt. Auch die Landesregierung hat alles unternommen, um auf dem Weg zur Fachkräftesicherung ein großes Stück weiterzukommen.

Wir haben seitdem viel in Richtung Berufsorientierung getan. Gleiches gilt für unsere Bemühungen zur Erhöhung

der Studierneigung, auch wenn wir, was diesen Punkt angeht, noch längst nicht dort sind, wo wir hinkommen wollen. Mein Haus hat dem Bildungs- und dem Wissenschaftsressort ESF-Gelder zur Berufs- und Studienorientierung zur Verfügung gestellt. In dem von uns etablierten landesweiten Arbeitskreis zur Fachkräftesicherung sitzen alle Akteure an einem Tisch. Dort wurde ein umfangreicher Maßnahmenplan entwickelt, den wir im Land umsetzen.

Gute Beschäftigungsaussichten

Es gibt einen großen Fachkräftebedarf in Berufen, die vielen Schülerinnen und Schülern – man muss hinzufügen: auch deren Eltern – derzeit noch unbekannt sind. Ein wichtiges Ziel unserer gemeinsamen Anstrengungen ist es, auf Berufe mit Zukunft zu orientieren und dabei den einen oder anderen eingefahrenen Weg zu verlassen. Leider wählen 50 Prozent der Schülerinnen und 45 Prozent der Schüler aus dem geringen Spektrum von jeweils nur zehn Ausbildungsberufen aus. Das ist nicht hinnehmbar. Da müssen wir jede Menge tun. Schülerinnen und Schüler orientieren sich nach wie vor auf die klassischen Männer- und Frau-

enberufe und nutzen damit nur einen Bruchteil der vorhandenen Möglichkeiten. Deshalb brauchen wir die Ausbildungsmessen, den Zukunftstag und das Praxislernen. All das sind wichtige Instrumente, um das künftige Berufsleben für Schülerinnen und Schüler auch erlebbar zu machen. In diese Bemühungen schließe ich die Lehrerinnen und Lehrer mit ein.

In den kommenden Jahren wird es einen hohen Bedarf an Fachkräften geben, und zwar an Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen, an qualifizierten Fachangestellten sowie Facharbeiterinnen und Facharbeitern. In den Regionalen Wachstumskerne und Branchenkompetenzfeldern wird es sehr gute Beschäftigungsaussichten geben. Ich will ein paar Beispiele für Berufsbilder in Zukunftsbranchen nennen, auf die wir unsere Schüler orientieren müssen.

Gefragt sind:

- gewerblich-technische Berufe wie Anlagenmechanikerin/Anlagenmechaniker – damals Schlosser und Schweißer genannt –,
- Feinmechanikerin/Feinmechaniker,
- Werkzeugmacherin/Werkzeugmacher,
- Metallbauerin/Metallbauer,
- Laborantin/Laborant und
- Technikerin/Techniker.

Auch im Gesundheits- und Sozialwirtschaftsbereich ergeben sich Chancen für junge Menschen. Wir kennen die demografische Entwicklung, insbesondere die alternde Bevölkerung. Daher wird der Bedarf an Altenpflegerinnen und Altenpflegern sowie an Krankenpflegerinnen und Krankenpflegern steigen. Der Ärztemangel bietet Chancen für Ärztinnen und Ärzte in ganz Brandenburg.

Bis 2010 werden überproportional viele akademische Fachkräfte aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich in Rente gehen. Daraus entsteht ein hoher Bedarf an Ingenieuren, der die gesamte Bandbreite von Maschinenbau bis Elektrotechnik umfasst. Wir brauchen Elektronikerinnen/Elektroniker, Softwareprogrammiererinnen/Softwareprogrammierer, Chemikerinnen/Chemiker, Lebensmitteltechnologinnen/Lebensmitteltechnologien und Biochemikerinnen/Biochemiker.

Die Möglichkeiten sind da

Diese hohen Bedarfe erfordern es, dass wir unseren Jugendlichen ihre Chancen verdeutlichen. Wir müssen den Jugendlichen sagen: Ihr habt Chancen. Ihr müsst natürlich gleichzeitig auch Leistung bringen; das ist unmittelbar

miteinander verknüpft. Viele Schülerinnen und Schüler werden immer noch von dem Gedanken beherrscht: Ich habe hier in Brandenburg keine Perspektive. Ich bekomme keinen Ausbildungsplatz. Manche Schüler versuchen damit rechtfertigen zu können, dass ihre Leistungen in der Schule nicht so gut sind, wie sie es möglicherweise sein könnten. Es ist unsere Pflicht als Eltern, unsere Pflicht als Lehrerinnen und Lehrer, unsere Pflicht als Ausbilder, ihnen die Möglichkeiten, die sie hier in Brandenburg haben können, aufzuzeigen.

In diesem Zusammenhang spreche ich vor allen Dingen die Unternehmer an: Sie müssen immer wieder in die Schulen gehen und schon den Schülerinnen und Schülern ab Klasse 7 klar machen, dass sie eine gute Chance auf einen guten Arbeitsplatz haben – nicht in Bayern oder Baden-Württemberg, sondern hier in Brandenburg, möglicherweise nicht in der Uckermark, aber vielleicht im Spreewald oder in der Lausitz und umgekehrt. Wir stellen immer wieder fest, dass viele Schülerinnen und Schüler um die Möglichkeiten der Ausbildung in anderen Bundesländern wissen, während sie die Möglichkeiten in Brandenburg kaum oder gar nicht kennen.

Wir müssen insoweit mehr Orientierungshilfe leisten.

Wir müssen unseren Kindern drei wesentliche Voraussetzungen bieten:

- Notwendig ist eine sehr gute Ausbildung in der Schule.
- Wir brauchen Eltern, die als Ratgeber fungieren können, indem wir ihnen das Wissen dazu vermitteln.
- Und drittens muss es an den Schulen von Anfang an eine strukturierte, systematische Berufsorientierung geben.

Schulterschluss aller Akteure

„Systematische Berufsorientierung“ ist die Grundvoraussetzung dafür, dass wir auf der einen Seite unseren Fachkräftebedarf decken und auf der anderen Seite unseren jungen Leuten eine Perspektive bieten können, damit sie hier im Land Brandenburg bleiben, und Familien gründen. Wir befinden uns in einer ernststen Situation, die sich in den nächsten Jahren noch verschärfen wird. Keiner der Beteiligten kann mehr behaupten, er hätte diese Situation nicht gekannt oder diese Entwicklung nicht vorhersehen können. Niemand, weder die Akteure in der Wirtschaft noch die Landespolitiker, können sich der Verantwortung entziehen.

Wir wissen um die Umstände und müssen alle gemeinsam an einem Strang ziehen, unseren Jugendlichen die Chancen nahezubringen.

Kürzlich habe ich eine Veranstaltung mit Schülerinnen und Schülern besucht. Wir haben erfahren, dass – in der 10. Klasse! – ein Viertel noch keine Bewerbung abgeschickt hat. Da läuten bei mir die Alarmglocken. Wir können es nicht oft genug und nicht ernsthaft

genug sagen: Hier besteht Handlungsbedarf.

Ich hoffe, dass wir in der heutigen Veranstaltung den Schulterschluss aller Beteiligten hinbekommen und danach mit vereinter Power und gestärktem Rücken nach draußen in das Land gehen und Mitstreiterinnen und Mitstreiter suchen, die uns bei der Bewältigung dieser Aufgabe helfen. Wir sind in der Pflicht.

Kompetenzagenturen

Mit dem Programm „Kompetenzagenturen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend wurde in Deutschland ein neues Modell zur Verbesserung der sozialen und beruflichen Integration besonders benachteiligter Jugendlicher eingeführt.

Ziel ist es, mehreren tausend besonders benachteiligten Jugendlichen, die vom bestehenden System der Hilfsangebote für den Übergang in den Beruf nicht profitieren oder den Zugang zu den Unterstützungsleistungen nicht aus eigenem Antrieb finden, Brücken in die Zukunft zu bauen. Zusammen mit der Jugendhilfe, der Grundsicherung für Arbeitssuchende, den Arbeitsagenturen, den Schulen und anderen wichtigen Partnern vor Ort unterstützen sie die Jugendlichen durch ein maßgeschneidertes Case-Management,

das sich konsequent an ihrer Biografie ausrichtet. 13 Kompetenzagenturen in fast allen Kreisen und kreisfreien Städten Brandenburgs tragen dazu bei, die regionalen Angebotsstrukturen in der Benachteiligtenförderung zu optimieren.

Einen Überblick gibt:
www.kompetenzagenturen.de



Strategien, Initiativen und Vorhaben bündeln

Beate Günther

ist Geschäftsführerin des „Netzwerk Zukunft. Schule und Wirtschaft für Brandenburg e.V.“



Dem Leitmotiv „Gemeinsam Verantwortung tragen – Kooperationen gestalten“ fühlen sich die Mitglieder sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle und den Außenstellen sowie viele Partner unseres Netzwerks verpflichtet. Die Ziele und Anliegen der Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“ tragen entscheidend dazu bei, das genannte Leitmotiv vor allen Dingen in den Regionen des Landes mit Leben zu füllen und konkret werden zu lassen. Das durften wir schon im Jahr 2006, als Partner der damaligen Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“, erleben.

Das „Netzwerk Zukunft“ hat zum einen die Aufgabe, Strategien, Initiativen und Vorhaben zu bündeln, das heißt, ein Dach bzw. eine Plattform anzubieten, um Synergien zu erzielen und den Transfer guter Beispiele aus dem Bereich der Berufs- und Studienorientierung zu unterstützen. Zum anderen

leistet das „Netzwerk Zukunft“ über die Geschäftsstelle, die Mitglieder und Außenstellen sowie viele Partner eigene Beiträge zur Berufs- und Studienorientierung. Für deren Wirksamkeit ist die Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort – aus den Bereichen Schule, Wirtschaft, Hochschule, Kommunen – und natürlich mit der Landespolitik notwendig.

Schulen und Kammern

Die Schulen haben heute in vielen kleinen und mittleren genauso wie in großen Unternehmen sehr engagierte Partner für die Berufs- und Studienorientierung gefunden. Schule und Wirtschaft sind Partner, nicht nur beim schon lange eingeführten Betriebspraktikum, sondern zunehmend auch bei der Lehrkräftefortbildung und dem Praxislernen. Die IHK Potsdam engagiert sich als „Vorsitzende“ des „Netzwerks Zukunft“ und hat der Geschäftsstelle zu sehr großzügigen Bedingungen eine neue Bleibe geboten.

Die Kammern arbeiten in der Landesarbeitsgemeinschaft zusammen und bemühen sich seit vielen Jahren um die Fachkräftesicherung; die Be-

Netzwerk Zukunft

Die Zukunftschancen der Schülerinnen und Schüler in Brandenburg zu fördern und zu verbessern, ist das Anliegen des Vereins Netzwerk Zukunft. Schule und Wirtschaft für Brandenburg e. V.. Damit Kinder und Jugendliche ihren Weg gehen und einen Platz in der Gemeinschaft, in der Region, in einem sozialen, ökonomischen und kulturellen Umfeld finden können, sind viele Akteure gefordert. Gemeinsam gilt es, Perspektiven aufzuzeigen und Chancen und Möglichkeiten zu bieten.

Das Land Brandenburg hat sich der demografischen Entwicklung und der Tatsache, dass gut ausgebildete junge Menschen in andere Regionen und Länder abwandern, zu stellen. Für eine zukünftig positive Entwicklung des Landes und seiner Regionen ist ein gemeinschaftliches Handeln erforderlich - in der Kommune, in der Region und im gesamten Land. Hier setzt das Netzwerk Zukunft an.

Das Netzwerk Zukunft führt Projekte, Konzepte und Strategien in sechs Handlungsfeldern durch:

1. Koordination, Kommunikation, Vernetzung beispielsweise: Gremienarbeit, Workshops, Fachtagungen, Unterstützung des Zukunftstages für Mädchen und Jungen in Brandenburg

2. Förderung der Kooperation im Bereich Schule-Wirtschaft-Hochschule beispielsweise: Aufbau und Entwicklung regionaler Arbeitskreise Schule-Wirtschaft

3. Durchführung und Evaluierung von Vorhaben zur Berufs- und Studienorientierung beispielsweise: die Berufsorientierungstourneen junior für Schülerinnen und Schüler

4. Strategie- und Produktentwicklung, Transfer guter Beispiele beispielsweise: Kooperationen mit Partneragenturen aus anderen Bundesländern zur Übernahme von Konzepten wie der Berufsorientierungstournee

5. Beratung, Qualifizierung und Fortbildung beispielsweise Fortbildungsangebote für Lehrkräfte allgemeinbildender Schulen sowie für weitere Bildungspartner wie die Berufsorientierungstournee (BOT) und Informationsangebote zum Einsatz des Berufswahlpasses

6. Qualitätssicherung von Berufs- und Studienorientierungsangeboten beispielsweise: Auszeichnung von Betrieben für ihr Engagement im Bereich der Berufsorientierung



triebe erleben das Problem hautnah. Vor diesem Hintergrund haben die Mitglieder des „Netzwerks Zukunft“ die Einladung zur Unterstützung der diesjährigen Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“ gern angenommen, auch weil sie wissen, dass durch die Veranstaltung in diesem Jahr – genauso wie in den vergangenen Jahren – viele Initiativen in den Regionen ausgelöst werden. Ich möchte Ihnen drei Beispiele nennen, die nur aufgrund von Kooperationen in den Regionen realisiert werden können.

Drei Berufsorientierungstourneen

Die Berufsorientierungstournee ist ein Erfolgsmodell der Lehrkräfte- und Multiplikatorenfortbildung. Wir stellen in Zusammenarbeit mit Betrieben, Kammern, Hochschulen und Oberstufenzentren vor Ort zukunftssträchtige Branchen und deren Ausbildungsangebote vor und gehen dabei spezifisch auf die regionalen Potenziale ein.

Ich verweise auf die Berufsorientierungstournee „Zukunft Lausitz I“, an der sich große Unternehmen wie Vattenfall und BASF beteiligt haben. Auf Anregung der Kammern, vor allen Dingen der Handwerkskammer, haben wir in der nächsten Reihe – immer im

Verbund mit OSZ, Fachhochschule und Hochschule – Familienbetriebe und andere kleine und mittelständische Unternehmen vorgestellt.

Wir haben in der Region Wünsdorf mit großer Unterstützung aus der Region die Berufsorientierungstournee „Start to Fly: Luft- und Raumfahrtstandort Berlin-Brandenburg I“ realisieren können; aktuell läuft die Nr. II dieser Tournee. Es wurden Möglichkeiten gefunden, die Informationen, die wir den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Berufsberaterinnen und Berufsberatern der Agentur für Arbeit vermitteln konnten, an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben. Ziel ist es, „hautnah“ für zukunftssträchtige Branchen zu werben.

Ganz aktuell wird die Berufsorientierungstournee „Auto und Verkehr“ vorbereitet. Die Osterferien kommen für uns eine Woche zu früh. Deswegen haben wir einen Weg gewählt, Sie vorzuinformieren. Diese Berufsorientierungstournee rund um das Auto wollen wir gemeinsam mit dem Verein Schule und Wirtschaft im Landkreis Oder-Spree, mit großen Firmen wie Mercedes-Benz und Arcelor und auch mit kleinen Unternehmen und Dienstleistungseinrichtungen in Für-

stenwalde realisieren. Informationen finden Sie an unserem Stand. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit ist der verstärkte Einsatz des Berufswahlpasses. Der Berufswahlpass ist von verschiedenen Bundesländern, darunter dem Land Brandenburg, in der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass entwickelt worden. Wir vom „Netzwerk Zukunft“ haben den Auftrag, den Berufswahlpass zu vertreiben. Dazu bedienen wir uns zurzeit der Hilfe von zwei Schülerfirmen. Wir wünschen uns, dass noch ein oder zwei weitere Schülerfirmen entstehen oder bestehende sich für diesen Geschäftszweig engagieren. Der Gewinn, der in dieser Vertriebskette erzielt wird, kommt den Schülerfirmen zugute.

Kein Ordner fürs Regal

Im Rahmen unserer Regelförderung unterbreiten wir den Lehrkräften und sonstigen Multiplikatoren Informations- und Fortbildungsangebote. Das reicht von der eintägigen Information über die Möglichkeiten, die mit dem Berufswahlpass für Schülerinnen und Schüler verbunden sind, bis hin zu vertiefenden Seminaren zu der Frage, wie in der Schule mit dem Berufswahlpass die Berufs- und Studienorientierung gestaltet und ein Bezug zu den Fächern oder zu dem Ganztagsangebot

einzelner Schulen hergestellt werden kann. Nach den Sommerferien werden wir dazu auch ein internetgestütztes Fortbildungsangebot unterbreiten.

Uns liegt viel daran, dass der Berufswahlpass nicht einfach als Ordner ins Regal gestellt wird. Er soll systematisch eingeführt werden, die Schülerinnen und Schüler über mehrere Jahre nachhaltig begleiten und das Engagement sowohl der Lehrkräfte als auch der Schülerinnen und Schüler dokumentieren. Das ist insbesondere wichtig, wenn sie sich um eine Lehrstelle bewerben. Der Berufswahlpass kann aber auch Antworten auf Fragen geben, die in der 8., 9. oder 10. Klasse auftauchen: Was macht mich aus? Wo liegen meine Möglichkeiten und Interessen? Wenn man sich über einen längeren Zeitraum damit befasst, fällt die Antwort viel leichter.

Wir möchten uns mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Agenturen für Arbeit, die natürlich auch zu Beratungsgesprächen zur Verfügung stehen, sowie mit Ausbildungsplatzanbietern noch stärker dahingehend verständigen, dass auf den Berufswahlpass auch geachtet wird, das heißt, dass wertgeschätzt wird, was in der Schule gemeinsam mit Partnern

von den Schülerinnen und Schülern über Jahre erarbeitet worden ist.

Damit komme ich auf meine Eingangsbemerkung zurück, dass das „Netzwerk Zukunft“ auch ein Dach bzw. eine Plattform darstellt. In den Redebeiträgen wurde schon darauf hingewiesen, dass nach Jahren, in denen man noch um Aufmerksamkeit für das Thema Berufs- und Studienorientierung werben musste, jetzt die Bedeutung des Themas allen Beteiligten bewusst geworden ist. Es zeigt sich aber, dass angesichts der Vielzahl der

Angebote und Strategien – nicht nur im Land Brandenburg – geprüft werden muss, welche Qualität sie haben, wie nachhaltig sie sind, was sie leisten und – darauf wurde schon hingewiesen – wie man zu einer Systematisierung kommen kann.

Wir vom „Netzwerk Zukunft“ möchten uns gemeinsam mit Partnern für eine Systematisierung, für die Stärkung der Nachhaltigkeit und für Qualitätskriterien im Bereich der Berufs- und Studienorientierung engagieren. Ich denke, das ist ein guter Ansatz.

Berufswahlpass



Der Berufswahlpass ist ein gemeinsames Projekt der Bundesländer Brandenburg, Berlin, Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Er ist:

- ein Instrument zur Förderung der Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler und zur individuellen Lernplanung
- ein Mittel zur Dokumentation der Projekte und Maßnahmen im Rahmen der Berufsorientierung wie z. B. Praktika, Unterrichtsprojekte, schulische/außer schulische Veranstaltungen oder auch Angaben zu besonderen Lernleistungen,
- Unterlage zur Unterstützung des beruflichen Entscheidungsprozesses der Schülerinnen und Schüler,
- ein Mittel zur Initiierung von gemein-

samen Auseinandersetzungs- und Gesprächsanlässen über den Verlauf des Berufswahlprozesses der Schülerinnen und Schüler.

Anlass für die Schule, ihr Berufsorientierungscurriculum zu formulieren und zu präzisieren. Der Berufswahlpass strukturiert und steuert den Prozess der Orientierung ab Klassenstufe 7 oder 8 (ggf. auch 9) und bündelt die Aktivitäten. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten mit ihrem Berufswahlpass selbstständig und eigenverantwortlich. Hier dokumentieren sie ihre Schritte zur Berufswahlentscheidung und ihre erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen. Der Berufswahlpass erleichtert es Eltern, Betrieben, Berufsberaterinnen, Berufsberatern und Lehrkräften, diesen Prozess zu begleiten.

Fachkräfteinformationen leicht gemacht

Hartmut Siemon

ist Geschäftsführer der Landesagentur für Struktur und Arbeit (LASA) Brandenburg GmbH.



gleich auf die kreisspezifischen Schätzungen der Schülerzahlen bis 2020 zugreifen. Diese Informationen sind wesentlich für die Einschätzung der Entwicklung des Arbeitskräfteangebots.

Die LASA will im Land und in den verschiedenen Regionen praktische Hilfe leisten. Zum Thema Fachkräfteinformation haben wir eine neue Internetseite aufgebaut: www.fachkräfte-brandenburg.de Über die Möglichkeiten dieser Internetplattform möchte ich gerne an dieser Stelle berichten. Sie finden dort weit über 400 Slides und Dokumente zu den Bereichen Demografie, Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Branchenkompetenzfelder, Regionale Wachstumskerne und Prognosen.

Wenn ein Unternehmen wissen will, wie sich in einer bestimmten Region die Zahl der Schulabgänger entwickelt – das ist für Investitions- und Ausweitungsentscheidungen durchaus wichtig –, kann es die Rubrik „Prognosen“ und dann „Schulabgängerzahlen bis 2020“ anklicken. Großinvestoren würden natürlich auf die landesweite Schätzung der Schulabgängerzahlen schauen. Kleinere Investoren können

Unser Projekt Fachkräftemonitoring wird durch das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg gefördert. Die Fachkräfteinformationen sind unser praktischer Beitrag zur Verbesserung der Berufsorientierung, sind aber auch aus dem Blickpunkt von interessierten Unternehmen dargestellt.

Zweitens geht es um die „Branchenkompetenzfelder“. Die entsprechenden Informationen finden Sie exklusiv auf dieser Seite. Nehmen Sie beispielsweise das Branchenkompetenzfeld „Biotechnologie/Life Sciences“. Ein Unternehmen findet hier alle wesentlichen Informationen. Das beginnt mit den Branchenschwerpunktorten. Deren Kenntnis ist für die unternehmerische Netzworlbildung – wo kann ich in Brandenburg Unternehmen aus dem Bereich Biotechnologie finden?

The screenshot shows the LASA Brandenburg website. At the top left is the LASA Brandenburg logo. Below it is a navigation menu with options: Förderprogramme, Beratung, **Fachkräfteinformationen**, Info, and Über uns. A search bar is located at the top right. The main content area is titled 'Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung'. It includes a map of Brandenburg with districts labeled: Pignitz, Ostprignitz-Ruppin, Uckermark, Barnim, Märkisch-Oderland, Havelland, Oberhavel, Brandenburger Karfreitag, Prignitz, Potsdam, Teltow-Fläming, Spandau, Ober-Spreen, Potsdam-Mittelmark, Elbe-Elster, Oder-Spree, Süd-Ostprignitz-Ruppin, and Teltow-Fläming. Below the map is a list of data points and a list of professions.

Eine sehr gute Zusammenstellung von arbeitsmarktrelevanten Strukturdaten des Landes ist unter www.lasa-brandenburg.de einsehbar.

–, aber auch für die Bildung von Wert- schöpfungsketten sehr wichtig.

Wichtig: Ausbildungsquoten

Neben den Branchenschwerpunktor- ten finden Sie weitere Informati- onen. Die Ausbildungsquoten, also das Verhältnis der Zahl der Azubis zur Gesamtzahl der Beschäftigten in den jeweiligen Ausbildungsberufen,

sind sicherlich spannend – nicht nur für Unternehmen, sondern auch für Schüler und Lehrer. So ist die Ausbil- dungsquote bei den Feinmechanikern mit über 21 Prozent sehr hoch, wohin- gegen der Beruf der Bürofachkraft nur eine relativ niedrige Ausbildungsquo- te aufweist. Sie sehen auch, dass nicht jeder im Branchenkompetenzfeld Bio- technologie Tätige von Gentechnik

Ahnung haben muss, sondern dass auch ganz andere Fachkenntnisse be- nötigt werden.

Für Schülerinnen und Schüler, die sich ein Berufsgebiet oder einen be- stimmten Berufswunsch ausgesucht haben, kann es durchaus interessant sein, die Fragen beantwortet zu be- kommen: Wo kann ich etwas finden, was mich interessiert? Wo finde ich die Unternehmen? Welche Berufe sind in dem jeweiligen Branchenkompe- tenzfeld gefragt?

Schauen wir noch mal auf das Bran- chenkompetenzfeld „Biotechnologie/ Life Sciences“: Ein erheblicher Teil der dort – wohlgermerkt: sozialversiche- rungspflichtig – Beschäftigten hat eine Berufsausbildung; aber auch der Anteil der Beschäftigten mit (Fach-) Hochschulausbildung ist hoch. Wenn ich also im Bereich Biotechnologie/ Life Sciences tätig werden will, muss ich mich mindestens auf eine Berufs- ausbildung, im Grunde sogar auf eine Fachhochschulausbildung orientieren. Ferner wollen Schüler wissen, wie die Berufsstruktur im Branchenkom- petenzfeld aussieht. Auf unserer Webseitefinden sich wesentliche Hin- weise zur Besetzung einzelner Be- rufsbereiche, vom Elektriker über den Techniker bis hin zum Ingenieur.

Starke Rentenabgänge

Die demografische Entwicklung ist ein Aspekt, der von Schülern, Lehrern und Eltern aus meiner Sicht oft noch unterschätzt wird. Man weiß zwar allgemein, dass die Menschen älter werden, was ja eigentlich gut ist. Zu beachten ist jedoch, dass immer mehr Menschen aus dem Berufsleben aus- scheiden.

Was die künftige demografische Ent- wicklung betrifft, so finden sich in der Rubrik „Demografie“ unserer Webseite zumindest Anhaltspunkte. Aufmerk- sam machen möchte ich auf die Zahl der Rentenabgänger unter den sozial- versicherungspflichtig Beschäftigten. Bis 2015 werden aus der Alterskoha- rte der 55- bis 64-Jährigen ungefähr 12 Prozent ausscheiden. Wir wissen aller- dings, dass der Renteneintritt zum Teil schon vor dem 65. oder 63. Lebensjahr erfolgt. Die Rentenabgänge werden hier insoweit unterschätzt. Dennoch haben wir einen Ansatzpunkt für die Beratung von Schülerinnen und Schü- lern und zur Unterstützung ihrer eige- nen Überlegungen.

Das sollten nur einige Beispiele sein, wie Unternehmen, Schülerinnen und Schüler, aber auch Lehrer und Eltern die eine oder andere Information aus

Schule und Wirtschaft im Landkreis Oder-Spree e.V.

Mit der Gründung des Vereins „Schule-Wirtschaft im Landkreis Oder-Spree“ e.V., an der 43 Interessierte aus Wirtschaft, Bildung, Vereinen und Institutionen teilnahmen, werden optimale Arbeitsgrundlagen für die Aktivitäten und Projekte des bereits 2006 gegründeten Arbeitskreises „Schule-Wirtschaft“ geschaffen.

Eines der Hauptziele des Vereins ist es, Schüler/innen und Lehrer/innen die Wirtschaft näher zu bringen. Gerade in der Fortbildung der Pädagogen wird eine wichtige Aufgabe bei der Berufs- und Studienorientierung an den Schulen gesehen.

Es werden Führungen in Unternehmen und die Vermittlung von verschiedenen Berufsbildern angeboten. Pädagogen bekommen die Möglichkeit, sich im direkten Erfahrungsaustausch über die Firmen zu informieren. Das Staatliche Schulamt erkennt die Weiterbildung an. Knapp 20 Unternehmen der Region beteiligen sich aktuell an diesem Projekt.

Es werden pro Monat 2 bis 4 stark nachgefragte Veranstaltungen angeboten. Am 2. April 2008 startet eine Berufsorientierungstournee, die der Verein gemeinsam mit dem Netzwerk Zukunft organisiert.

Im Februar 2008 überreichte der Verein an zehn Schüler/innen im Landkreis Oder-Spree Stipendien in Höhe von 50 Euro pro Monat. Dieses Schülerstipendium sponsern acht Unternehmen der Region für zunächst ein halbes Jahr. Die Stipendiaten engagieren sich bereits gesellschaftlich – zum Beispiel im Sport, in der Feuerwehr, in der Kommune, im Schulumfeld – und zeigen gute Leistungen in der Schule.

Der Verein wird auch in diesem Jahr den Zukunftstag des Landes Brandenburg am 24. April aktiv begleiten und Unternehmen sowie Schulen zum Mitmachen motivieren. Es wird zahlreiche Angebote der Betriebe und Institutionen mit vielen Schnupper-Plätzen für Schüler und Schülerinnen geben.



Die zweite Lehrerfortbildung des Arbeitskreises Schule-Wirtschaft fand mit großer Begeisterung der über 20 Teilnehmer im Reifenwerk bei Goodyear Dunlop Tires in Fürstenwalde statt.

unserem Angebot herausziehen können. Im Augenblick sind sie noch darauf angewiesen, sich das selbst zu erschließen.

Wir sind aber dabei, ihnen in einem nächsten Schritt das eine oder andere Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen. Dabei geht es beispielsweise um eine Beschreibung der Indikatoren. Wir wollen Handlungsanleitungen zur Arbeit mit diesem Informationssystem im Unterricht und bei sonstigen Gelegenheiten entwickeln.

Was ich Ihnen dargestellt habe, ist nur der erste Schritt. Nachdem wir überwiegend Daten zu den 15 am stärksten besetzten Berufen im Land Brandenburg vorgelegt haben, sind wir in einem zweiten Schritt dabei, gemeinsam mit dem zuständigen Arbeitsministerium zu überlegen, ob wir insofern nicht auch im Akademikerbereich ein Stück weitergehen könnten; denn entsprechende Daten aus diesem Bereich sind wesentliche Entscheidungsgrundlagen insbesondere für Unternehmen im Hightechbereich.



Bundesfinanzminister Peer Steinbrück (re.) war am 18. März ebenfalls in Potsdam. Geführt von SPD-Fraktionschef Günter Baaske (li.) und IHK-Präsident Dr. Viktor Stimming (mi.) sah er sich die Auftaktveranstaltung „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“ an und zeigte sich vom Engagement Brandenburgs beeindruckt.

Flächendeckende und systematische Berufs- und Studienorientierung

Dr. Karsten Schuldt

ist Mitarbeiter am Progress-Institut für Wirtschaftsforschung in Teltow.



Was ist heute meine Rolle? Nach den vielen Berichten über Fortschritte will ich als Wissenschaftler den Finger in die eine oder andere Wunde legen und auf Bereiche hinweisen, in denen Fortschritte zwingend notwendig sind, um das auch heute wieder formulierte Ziel der Chancengleichheit für alle Schüler und Regionen tatsächlich erreichen zu können. Zu Beginn jedoch vier kurze Vorbemerkungen.

Erstens. Ich möchte Ihnen hier gerne die wichtigsten Erkenntnisse unserer Studie „Status Quo und Entwicklungspotentiale von Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung in Brandenburg aus arbeitspolitischer Perspektive“ vorstellen, die durch die LASA unterstützt und veröffentlicht wurde.

Zweitens. Die Aussagen in der Studie sind primär arbeitspolitisch motiviert. Wenn man aus bildungspolitischer Sicht auf die Kooperation zwischen

Schule und Wirtschaft schaut, ergibt sich an der einen oder anderen Stelle möglicherweise eine andere Logik. Es ist notwendig, sich mit den unterschiedlichen Sichtweisen auseinanderzusetzen. Das sollte zur Formulierung einer gemeinsamen Strategie führen. Auf diese Art und Weise kann im Interesse des Landes, der Wirtschaft und vor allen Dingen unserer nachwachsenden Generation das Beste herausgeholt werden.

Drittens. Wir haben nicht nur im Elfenbeinturm gearbeitet, sondern immerhin fast die Hälfte aller Brandenburger Schulen der Sekundarstufen I und II befragt. Ich denke, damit haben wir ein repräsentatives Bild gezeichnet. Allerdings weise ich auch darauf hin, dass angesichts der vielen Aktivitäten im Bereich Schule und Wirtschaft die Halbwertszeit sehr begrenzt ist.

Viertens. Wovon reden wir eigentlich, wenn wir von der Arbeitswelt, der Berufs- und Studienorientierung sprechen? Nach unserer Auffassung ist das Ganze Prozess und Ziel gleichermaßen. Von „Prozess“ können wir sprechen, wenn wir die vielfältigen

YouWiPod

„YouWiPod“ steht für Jugend, Wirtschaft und Podcast und ist der Name eines Projekts für kreative Jugendliche aus Brandenburg. Als „rasende Reporterinnen“ oder „rasende Reporter“ werdet Ihr Episoden eines Podcasts aufnehmen, bearbeiten und über das Internet auf „Sendung“ schicken. Jugendliche aus Potsdam, Brandenburg, Cottbus, Velten, Fürstenwalde, Prenzlau, Neuruppin und Schwedt nutzen eine neue, jugendgemäße Technologie.

Sie gehen in Unternehmen und erstellen Interviews oder Reportagen über den betrieblichen Alltag, die als MP3-Dateien über das Internet verbreitet werden.

Es entsteht ein sogenannter „Podcast“, der aus einer Reihe selbst gestalteter Episoden besteht. Jede Episode gleicht einem kleinem Radiobeitrag. Auf diesem Weg:

- erfahren Jugendliche, was sie in Ausbildung und Beruf erwartet,
- können Unternehmen ihre Erwartungen an künftige Auszubildende artikulieren.

Die Projektteilnehmer werden in die Podcast-Technik eingeführt und auf die Erkundungen in den Unternehmen vorbereitet. Die „Podcast-Sendungen“ sind ab Februar 2008 im Internet verfügbar.

Aktivitäten der einbezogenen Akteure betrachten, von „Ziel“, wenn wir die Situation der Jugendlichen in den Blick nehmen. Berufs- und Studienorientierung muss die jungen Menschen in die Lage versetzen, eine – gemessen an ihren individuellen Voraussetzungen, aber auch an den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – adäquate Bildungsgang- und Berufsentscheidung zu treffen. Das ist nicht selbstverständlich. Die eine oder andere Diskussion verläuft zu wirtschaftslastig. Ich möchte nicht, dass die Arbeitswelt, die Berufs- und Studienorientierung einseitig als Rekrutierungsinstrument für die Wirt-

schaft missverstanden wird. Das ist zwar eine wichtige Facette. Die andere Seite, die der Jugendlichen, müssen wir als genauso wichtig erachten. Dabei sind Chancen und Risiken gleichermaßen aufzuzeigen. Nicht in jeder Berufschance steckt eine Lebenschance. Auch das müssen wir klar formulieren.

Welche Erfahrungen haben wir bei der Erstellung der Studie gemacht? Ich beginne mit der Seite der Akteure. Festzustellen ist: Mittlerweile gibt es eine sehr große Zahl von Akteuren, die sich mit dem Thema befassen. Das war vor einigen Jahren noch nicht so. Insofern sind zweifellos Fortschritte

zu verzeichnen. In der großen Zahl an Akteuren stecken Chance und Risiko gleichermaßen.

Die Chance besteht darin, dass jeder seinen Beitrag leistet. Wir wissen inzwischen, dass die Berufs- und Studienorientierung von den Kompetenzen ganz unterschiedlicher Akteure lebt. Die Lehrkräfte müssen ihre pädagogischen Kompetenzen einbringen, die Wirtschaft muss ihre spezifischen Kompetenzen einbringen, insbesondere praktische Erfahrungen ermöglichen. Das Risiko resultiert daraus, dass jeder auf den anderen zeigt und behauptet, er selbst sei nicht zuständig; dieser oder jener könne das besser.

Es gibt eine Vielzahl von Aktivitäten, Instrumenten und Förderrichtlinien im Bereich der Berufs- und Studienorientierung. Wie schlagen sich die vielfältigen Aktivitäten jedoch dort nieder, wo unsere jungen Menschen in aller Regel ihren Lebensmittelpunkt haben, an den allgemeinbildenden Schulen? Das möchte ich an zwei Extrembeispielen erläutern. Es gibt eine Schule A und eine Schule B. Beide Schulen haben in ihren Schulprogrammen das Ziel festgehalten, sich intensiv im Bereich der Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung zu engagieren.

Wie sieht das Ergebnis aus? In Schule A gibt es ein Team von Verantwortlichen. Dazu gehören die Schulleitung, der WAT-Lehrer, Fachlehrer und der Schulsozialarbeiter; partiell sind auch Eltern eingebunden, die bestimmte Kompetenzen mitbringen. Im Ergebnis dieser Verantwortungswahrnehmung wird an Schule A vieles von dem realisiert, was aus unserer Sicht notwendig ist, um eine fundierte Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung realisieren zu können. Und trotzdem gibt es auch Schulen vom Typ B, die zwar in ihrem Schulprogramm festhalten, dass das Thema für sie wichtig sei. Und dennoch weit von der Realisierung des Ziels entfernt sind.

Wie aber sieht es ganz generell mit der Berufsorientierung aus? Dazu fünf Punkte:

Erstens. Es gibt in Brandenburg an Aktivitäten, Instrumenten und Vorhaben fast nichts, was es nicht gibt. Im Detail sind sicherlich noch Lücken zu erkennen, aber grundsätzlich ist das Instrumentarium vorhanden. Dessen Nutzung ist an vielen Stellen auch eingeübt. Aus der Vielzahl der Akteure und Aktivitäten resultiert jedoch eine Intransparenz. Die Angebote kommen noch nicht flächendeckend an allen Schulen des Landes an.

Zweitens. Es gibt eine Studie aus dem Jahr 2003, an deren Gestaltung wir uns angelehnt haben, um die Vergleichbarkeit sichern zu können. Legt man beide Studien nebeneinander, sind die Entwicklungsfortschritte – teilweise auch in der Fläche des Landes und hinsichtlich der Qualität der Angebote – unverkennbar. Dennoch ist noch nicht das erreicht worden, was aus meiner Sicht notwendig ist.

Drittens. Es fehlt an Flächendeckung. Das heißt, bezogen auf bestimmte

Regionen, Schülergruppen und Schulformen besteht noch keine Chancengleichheit. Dazu werde ich nachher meine Vision vortragen.

Viertens. Ein systematisches Gesamtkonzept fehlt. Die Akteure tragen Teilverantwortung, es gibt die Instrumente. Aber es fehlen politische Leitlinien. Zentral ist für mich ein Konzept zur Berufsorientierung an den Schulen der Sekundarstufe I und zur Studienorientierung an den Schulen der Sekundarstufe II.

Schule und Wirtschaft im Landkreis Elbe-Elster e.V.

Der Verein zur Förderung der Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft e.V. wurde am 15. Februar 2006 für den Elbe-Elster-Kreis gegründet. Neben der Konzentration auf die Verbreitung und Vertiefung des Praxislernens soll allgemein durch die Organisation gemeinsamer Veranstaltungen die Zusammenarbeit von Schulen, Schulträgern, staatlicher Schulaufsicht und der Wirtschaft verbessert werden und so die Berufsorientierung und –vorbereitung von Jugendlichen begleitet werden. Auf Schulseite arbeiten u.a. mit:

- Oberschule Schlieben/Schülerakademie Domsdorf (7. Klassen)
- Oberschule Falkenberg/Schülerakademie Domsdorf (8. Klassen)
- Oberschule Massen/PILZ GmbH Massen (9. Klassen)

- Oberschule Elsterwerda/GVFB Elsterwerda (8. Klassen)
 - Oberschule Herzberg/Euro Train Herzberg (8. Klassen)
- Als Praxislernpartner stehen u.a. zur Verfügung
- Pilz GmbH Massen;
 - Euro Train Herzberg in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für nachhaltiges Bauen Cottbus, Ausbildungsstätte Herzberg;
 - Kreishandwerkerschaft Finsterwalde;
 - Gemeinnütziger Verein zur Förderung beruflicher Bildung Elsterwerda mit den Berufsbildern Straßenbauer, Zimmerer, Sanitär- und Heizungsbauer, Metallbauer, Maurer, Tischler, Karosserie- und Fahrzeugbauer, Fliesenleger, Garten- und Landschaftsbau, Hotel und Gaststättengewerbe.



Auftakt der Veranstaltungsreihe „Treffpunkt Schule und Wirtschaft“ am 18. März. In die IHK Potsdam kamen 120 Teilnehmer aus allen Teilen des Landes. Jetzt folgen vor Ort Termine in den Kreisen und kreisfreien Städten auf Initiative der SPD-Landtagsfraktion.

Mit den Aktivitäten des Bildungsministeriums zur Studienorientierung sind wir erst im vergangenen Jahr richtig gestartet. Eine ganze Reihe von positiven Ansätzen sind schon zu erkennen, aber es gibt arge Probleme, was die Flächendeckung betrifft. Nur 47 Prozent aller Gymnasien sowie Gesamtschulen und OSZ mit gymnasialer Oberstufe unterhalten stabile Kontakte zu Hochschulen. Die Hochschulen sind doch die Bildungseinrichtungen, die möglichst viele Jugendliche nach Ablegung des Abiturs besuchen sollen! Da gibt es noch das

eine oder andere zu tun. Die Aktivitäten und Instrumente müssen auf lokaler, regionaler und Landesebene aufeinander abgestimmt werden.

Fünftens. Auch die Entwicklung von Qualitätsstandards für die Instrumente ist ein wichtiger Punkt. Viele Aktivitäten sind gut gemeint – das ist keine Frage –, aber mitunter fehlt es an Standards der Qualitätssicherung. In der vergangenen Woche wurde in Fürstenwalde die erste Ausbildungsmesse durchgeführt. Das Programm der Messe war differenziert, aber am Vormittag marschierten viele Schüler nur en bloc durch die Halle, das heißt, es gab keine sehr intensive Auseinandersetzung mit den zahlreichen Ausbildungsangeboten der Betriebe. Unter Rückgriff auf bestimmte Erfahrungen war es der Stadt gelungen, Eltern gezielt anzuschreiben, sodass am Nachmittag für die Ausbildung suchenden Jugendlichen – einige kamen mit ihren Eltern oder sogar ihren Großeltern – Raum und Zeit war, sich mit den Ausbildungsangeboten in völlig anderer Intensität auseinanderzusetzen. Es gilt also nicht nur Masse, sondern auch Klasse anzubieten.

Sechstens. Es mangelt an Verbindlichkeit. Von der Gesamtzahl der Aktivi-

täten und Instrumente – es sind 20 oder 25 – sind nur zwei für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich, nämlich das Schülerbetriebspraktikum in Klasse 9 und der W-A-T-Unterricht. Alles andere obliegt faktisch dem Engagement in den Regionen – von interessierten oder weniger interessierten Lehrern, von Eltern, Wirtschaftsunternehmen etc. Das Curriculum ist im Prinzip da; aber es fehlt die Verbindlichkeit. Was sind aus meiner Sicht die zehn Fixpunkte eines – zugegebenermaßen idealtypischen – Modells der Berufs- und Studienorientierung im Land?

1. Kernpunkt ist die Befähigung von Jugendlichen zu einer kompetenten Bildungsgang- und Berufsentscheidung. Es muss nicht immer der Wunschberuf sein, aber eine adäquate Entscheidung entsprechend den individuellen Qualifikations- und sonstigen Voraussetzungen muss getroffen werden können. Schließlich bedarf es einer Reflexion dessen, was Wirtschaft anbieten – oder nicht anbieten – kann.

2. Die Schüler aller Schulformen – Förderschulen, Oberschulen, Oberstufenzentren mit gymnasialer Oberstufe, Gymnasien – sind spätestens ab Klas-

se 7 als Zielgruppe von Aktivitäten und Instrumenten zur Berufsorientierung zu betrachten. Eine Begrenzung, beispielsweise nur auf Oberschulen, ist zu vermeiden.

3. Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung muss ein verbindlicher Teil des Bildungs- und Erziehungsauftrags von Schule werden. Das ist in Teilbereichen, aber noch nicht vollständig geschehen. An einigen Stellen wünsche ich mir tatkräftigere Aktivitäten. Die Aktivitäten und Instrumente sind alters- und zielgruppengenau auszurichten. Die individuellen Voraussetzungen jeder einzelnen Schülerin und jedes einzelnen Schülers müssen Berücksichtigung finden. Dafür brauchen wir adäquate Unterstützungsangebote.

4. Didaktische Vielfalt ist sicherzustellen. Im Bereich Information haben wir – inzwischen auch in der Fläche – vergleichsweise wenige Probleme. Es gibt eine Fülle von Informationen, die kaum noch zu überblicken sind: von den Arbeitsagenturen, den Kammern, Schulen, Intermediären usw.

5. Auch hinsichtlich Erkundung und Erprobung sind Fortschritte zu verzeichnen. Die derzeit größten Defizite sehe ich in der Reflexion dessen, was er-

kundet und erprobt worden ist. Dazu sind aufgrund ihrer pädagogischen Eignung insbesondere die Lehrer aufgerufen. Aber auch die Eltern sind gefragt. Die Einbeziehung der Eltern ist für mich ein äußerst wichtiger Punkt. Es gibt Beratungsdefizite. Punktuelle Beratungsangebote haben wir immer; aber es geht um eine verlässliche, längerfristige Einzelberatung von Jugendlichen. Nötig ist die Begleitung ihres individuellen Weges. Das sollte

spätestens in der 9. Klasse beginnen und sich bis zu den Schnittstellen der darauf folgenden Bildungsgänge fortsetzen.

6. Lernen muss mit Ernstcharakter verbunden sein. Es hilft nichts, den Jugendlichen zu sagen: Lernen ist wichtig! Es fällt euch irgendwann auf die Füße, wenn ihr nicht fleißig seid! Es müssen Realsituationen organisiert werden, in denen den Jugendlichen

KuBra e.V. Projekt: „KunststoffIn“

Das Kunststoffnetzwerk Berlin-Brandenburg weckt das Interesse Jugendlicher an der Chemie- und Kunststoffbranche. Ziel des Gesamtprojektes „KunststoffIn“ ist die Begleitung Jugendlicher von der Berufswahl bis zum Facharbeiter- bzw. Studienabschluss. Durch die gewählte Struktur sind Kontakte zwischen den Partnern Unternehmen, Schulen, Ausbildungsträgern und Hochschulen so angelegt, dass Hemmschwellen kaum wahrgenommen werden. Den Jugendlichen wird ein Einblick in die regionale Wirtschaft gegeben, erste Kontakte werden geknüpft und ein „Ausbildungspool“ etabliert.

Die Berufsbilder reichen geschlechterübergreifend von speziellen Branchenberufen (Verfahrensmechaniker, Chemikant, Laborant), allgemeinen Berufen (Mechatroniker, Elektriker, Handels- und Wirtschaftskaufmann) bis zur Fach- und Hochschulausbildung (Ingenieur).

Ab der 4. Klasse: „Kunos coole Kunststoffkiste“ gemeinsam mit PlasticsEurope Deutschland e.V.. Kostenloser Experimentierkoffer für den Sachkundeunterricht; fünf Versuche die zeigen, wo und weshalb man Kunststoff einsetzt.

Ab der 8. Klasse: „KunststoffIn- Image und Ausbildung in der Kunststoffindustrie“ eintägige Ausbildungsmesse mit regionalen Chemie- und Kunststoffunternehmen als Ansprechpartner in Sachen Ausbildung.

Kunststofftage „Fit for Jobs“ in den Sommerferien. Information über die Berufsausbildung in der Chemie- und Kunststoffbranche; Hilfe bei der Berufswahlentscheidung. Besuche in Unternehmen der Region, Vorträge, Infos über Möglichkeiten der Lehrstellensuche.

von dritter Seite gesagt wird: Du hast zwar goldene Hände, aber mit Deinem Auftreten wird das nicht funktionieren! Noch besser ist es, wenn nicht Geschäftsführer oder Ausbilder, sondern Auszubildende dem Jugendlichen sagen: Du warst in dem Betrieb zwei Tage tätig. Das war vom Fachlichen her wunderbar. Aber wie Du Dich vor dem Ausbilder und dem Geschäftsführer präsentiert hast, wird das wohl nichts. Das Aus beim Bewerbungsgespräch ist programmiert. – Solche Gespräche zwischen Auszubildenden und Schülern sind bewusst zu organisieren.

7. Es gilt die Spezifika der unterschiedlichen Lern-, Lehr- und Erfahrungsorte zu nutzen. Was heißt das? Schule ist wichtig. Lernen im Betrieb ist wichtig. Wenn es hinreichend ausgestattete Betriebe nicht gibt, können und müssen ersatzweise Bildungsdienstleister mit ihren Werkstätten genutzt werden, um den Schülern entsprechende Kompetenzen beizubringen. Dort ist in aller Regel auch die pädagogische und didaktische Unterstützung besser als in vielen Klein- und Kleinstbetrieben, wo zwar fachliche Kompetenzen vermittelt werden können, aber in pädagogisch-didaktischer Hinsicht Kompetenzen nicht unbedingt vorhanden sind. Neben Schulen und Unterneh-

men sind auch die unterschiedlichen Lebensbereiche der jungen Menschen einzubeziehen. Neben den Lehrern sind auch die Eltern, vielleicht sogar die Großeltern gefragt.

8. Schließlich geht es um mehr Transparenz in dem ganzen Themenkomplex. Ich verweise beispielsweise auf die Initiative der IHK Cottbus, die mit einem Berufsorientierungsportal einen Einstieg gewagt hat. Auch das „Netzwerk Zukunft“ arbeitet daran, mehr Transparenz herzustellen. Dennoch muss man ehrlicherweise sagen: Bei den vielen Aktivitäten kommt man schlicht nicht mehr hinterher. Selbst im Internetzeitalter kann man die Dinge nicht so schnell berücksichtigen, wie die Realität einem voraus ist.

9. Es geht um mehr Abstimmung und Koordination der verschiedenen Ebenen. Die erste – vielfach nicht besonders betonte – Ebene ist die innerschulische Abstimmung. Es wird immer gern auf den WAT-Unterricht verwiesen. Aber Berufs- und Studienorientierung findet nicht allein im WAT-Unterricht statt, sondern muss auch die übrigen Schulfächer einbeziehen. Das gilt sowohl für den Physik- als auch für den Deutschunterricht, aber auch für sozialwissenschaftliche Fächer.

Der WAT-Lehrer darf also nicht allein dastehen, sondern es muss zu einer Kooperation mit den Fachlehrern und der Schulleitung kommen. Wenn es Schulsozialarbeiter gibt, dann sind auch sie einzubeziehen, weil sie auf eine andere Art und Weise mit den Schülern sprechen, das heißt einen anderen Zugang ermöglichen können. Damit sind sie in der Lage, den Schülern bestimmte Aspekte der Berufs- und Studienorientierung besser zu vermitteln. Schule muss sich natürlich auch mit externen Partnern vernetzen. Ferner gilt es, bestimmte Dinge regional oder landesweit abzustimmen. In unserer Studie finden Sie am Ende eine unvollständige Auflistung von Ausbildungsmessen. Einige dieser Messen haben parallel, das heißt am selben Tag stattgefunden. So etwas gilt es so weit wie möglich zu vermeiden.

10. Es ist eine gezielte Qualitätsstrategie zu verfolgen. Man muss sich über Eckpunkte verständigen. Wir brauchen einen Katalog mit Mindestanforderungen für die Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung.

Am Schluss unserer Studie finden Sie 20 detaillierte Vorschläge. Diese richten sich zum einen an die Akteure, die Teilverantwortlichkeiten im Bereich

der Berufs- und Studienorientierung tragen. Wir geben der Landesregierung, insbesondere dem Bildungsministerium, ebenso Hinweise wie den staatlichen Schulämtern, den Schulen und Hochschulen und der Bundesagentur für Arbeit mit ihren nachgeordneten Einrichtungen.

Darüber hinaus haben wir Hinweise für die Akteure formuliert, die – zumindest formal-rechtlich betrachtet – keine Verantwortung tragen, aber dennoch wichtig sind, um das Ganze gelingen zu lassen. Damit meinen wir die Wirtschaft, das Netzwerk Zukunft, die zahlreichen regionalen Arbeitskreise, die es inzwischen gibt, aber auch die kommunale Ebene, die im Sinne einer „kommunalen Verantwortungsgemeinschaft“ ein Stück weit lokale Verantwortung für die Schulabgänger trägt. Ausführungen im Detail dazu erspare ich Ihnen.

Was ist nun meine Vision? Wie sollte Brandenburgs Berufs- und Studienorientierung im Jahr 2009 aussehen?

- Für alle Schulen und alle Schulformen der Sekundarstufen I und II liegt ein Konzept zur Berufs- und Studienorientierung vor. Noch besser wäre es, wenn die zuständi-

gen Ressorts zusätzlich ein Konzept zur Berufsfrühorientierung vorlegen könnten; es geht also um die Einbeziehung auch der Grundschulen.

- Berufs- und Studienorientierung ist ein verbindlicher Bildungs- und Erziehungsauftrag der allgemeinbildenden Schule geworden. Dazu sind entsprechende Untersetzungen vorgenommen worden. Hinsichtlich der Schulvisitationen als Steuerungsinstrument gibt es vielleicht noch das eine oder andere zu tun.
- Praxislernen oder ähnliche pädagogische Konzepte, die das Ziel haben, die Praxisnähe des Unterrichts zu erhöhen, sind an allen Schulen der Sekundarstufe I eingeführt.
- Es gibt einen Mindestanforderungskatalog sowohl für die Schule als auch für die regionale Ebene. Der Tenor muss lauten: Wenn ihr euch ernsthaft mit der Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung befassen wollt, dann müsst ihr innerhalb eines Jahres mindestens diese und jene Aktivitäten anbieten.
- Der Berufswahlpass ist als Arbeitsinstrument flächendeckend eingeführt und wird in allen Schulen genutzt.
- Und schließlich eine Vision, vielleicht erst für 2010: Es gibt an jeder Schule unter Einbeziehung der Lehrkräfte und der Schulsozialarbeiter sogenannte Berufswahlteams.
- Für die wichtigsten Aktivitäten der Arbeits-, Berufs- und Studienorientierung gibt es Qualitätsstandards, die auf die eine oder andere Art und Weise eingehalten werden.

Fazit und Ausblick

Mike Bischoff

ist stellvertr. SPD-Fraktionsvorsitzender, Vorsitzender des Arbeitskreises Wirtschaft und Finanzen sowie Abgeordneter aus der Uckermark.



Der erste Treffpunkt Landtag „Schule und Wirtschaft“ hat eine sehr positive Entwicklung ausgelöst und viele bereits tätige Akteure motiviert, ihr Engagement auszubauen. Die Unterstützung seitens vieler Schulen, Bildungseinrichtungen und Unternehmen, aber auch seitens der Städte, Kreise und Gemeinden ist da.

Die SPD-Landtagsfraktion wird mit aller Kraft und vielen Ideen daran weiterarbeiten, dass Schülerinnen und Schüler ihren Platz in der Arbeitswelt finden.

Denn wir wollen es nicht bei dem belassen, was bereits umgesetzt wurde. Wir stellen uns viele Fragen: Ist unsere Arbeit zielführend? Sind wir gut aufgestellt? Erreichen wir alle Schülerinnen und Schüler? Gibt es noch andere Wege, nachhaltige Veränderungen zu bewirken? Zurzeit diskutieren wir landesweit bei rund 20 Veranstaltungen mit Ihnen gemeinsam über eine

systematische Studien- und Berufsorientierung an Brandenburgs Schulen. Ziel des Diskussionsprozesses ist der Erfahrungsgewinn unsererseits, um ein Konzept zur systematischen Studien- und Berufsorientierung im Landtag zu verabschieden.

Als SPD-Landtagsfraktion haben wir uns weitere Ziele gesteckt:

- Es muss geprüft werden, wie wir mehr Verbindlichkeit in den Vorgaben für die Schulen schaffen können. Lehrpläne müssen weiter modifiziert werden, damit mehr Bildungseinrichtungen, dort die Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Auch die langfristige Finanzierung muss gesichert werden, damit die Projekte Planungssicherheit haben.
- Berufsorientierung ist keine Einbahnstraße, die Kooperation mit der Wirtschaft vor Ort muss weiter intensiviert werden, damit Ausbildung nicht nur als Bildungsthema, sondern auch als Wirtschaftsfaktor Eingang in die Köpfe der Menschen findet. Und Berufsorientierung fängt nicht erst und ausschließlich in der Sekundarstufe II an: Wir müssen uns stärker an die Schüler und Lehrer der Sekundarstufe I wenden und

den 2. Bildungsweg in unsere Überlegungen integrieren. Zum Beispiel ist der Berufswahlpass ein gutes Mittel, um alle zu erreichen.

- Damit dies geschieht, liegt auf der Hand, dass die Strategie der nächsten Jahre „Bündelung und Kooperation“ heißen muss. Unter Einbeziehung aller Akteure in Politik, Schule und

Wirtschaft muss ein ganzheitliches Konzept und ein einheitlicher Auftritt entwickelt werden. Alle Fäden müssen bei einem einheitlichen Ansprechpartner zusammenlaufen, damit nicht jeder für sich das Rad neu erfindet - sondern durch Synergieeffekte Erfolge flächendeckend erzielt werden.

Berufsorientierungs-Scout

Die Neue Arbeit gGmbH Teltow ist seit 1992 ein gemeinnützig anerkannter Träger der Beschäftigungsförderung mit langjähriger Erfahrung in der Förderung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Durch die berufsorientierenden Projekte „Berufsorientierungs- Scout“ (BOS), Zahnrat 1 und 2 wurde das Netzwerk „Region macht Schule“ in der Region Teltow, Kleinmachnow und Stahnsdorf aufgebaut sowie ein entsprechendes Netzwerk in der Region Beelitz, Werder, Michendorf initiiert.

Inhalt ist die Vermittlung und Pflege von Kontakten zwischen Schulen, Firmen und sonstigen außerschulischen Lernstandorten sowie weiteren Netzwerkpartnern. Wir vermitteln Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen der Region und Praktikumsplätze für die Schüler. Das gemeinsame Ziel ist die Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern. In den Werkstätten der Neuen Arbeit gGmbH erfolgt die

Berufsfrühorientierung ab der 7. Klasse auf Basis von Kooperationsverträgen mit den Schulen in Form von Projekttagen in den Bereichen.

Das Projekt „Berufsorientierungs- Scout“ (BOS) wird gefördert durch die Mittelmärkische Arbeitsgemeinschaft zur Integration in Arbeit. Die Projekte Zahnrat 1 und 2 werden im Rahmen des Regionalbudgets des Landkreises Potsdam Mittelmark durch den Europäischen Sozialfond gefördert.



Präsenzstelle Uckermark

Die Präsenzstelle Uckermark der Fachhochschule Eberswalde nahm ihre Arbeit im Januar 2008 im Technologie- und Gründerzentrum in Schwedt auf. Was als bestehendes Projekt bereits in der Prignitz funktioniert, wird jetzt auch durch Zusammenarbeit mehrerer Unternehmen, der Stadt Schwedt, Institutionen wie die IHK und anderen Bildungsprojekten als Kooperationspartner der Präsenzstelle nun an der Oder ermöglicht.

Ziel ist es, in hochschulfernen Regionen eine Präsenz von Bildungsstätten zu schaffen und dadurch Perspektiven und Chancen aufzeigen, die Bildung bietet. Dieses Ziel soll auch durch die Flexibilisierung der Hochschule erreicht werden:

- Räumlich: durch Angebote vor Ort
- Zeitlich: durch Studiengänge an einzelnen Wochentagen, am Wochenende und in den Abendstunden
- Studienformat: durch Kombination unterschiedlicher Studienformate: Präsenz-, Online- und Fernstudium

(Öffnung für Berufstätige)

Die Arbeit hat folgende Punkte zum Ziel:

- Verhinderung der Abwanderung von jungen Menschen
- Aufzeigen von beruflichen Perspektiven in der Region
- Frühzeitige Vorbereitung auf ein Studium
- Gezielte Nachwuchsförderung für die regionalen Unternehmen (Praktika, Unternehmensführungen etc.)
- Erhöhung der Wirtschaftskraft und Innovationsfähigkeit der regionalen Unternehmen
- Verbesserung des Zugangs zu Wissenschaft und Forschung
- Attraktivitätssteigerung der Uckermarkregion für junge Leute
- Sicherung zukünftiger Fach- und Führungskräfte
- Technologie- und Wissenstransfer zwischen Hochschule und Wirtschaft



Dr. Karsten Schuldt vom Progress-Institut für Wirtschaftsforschung (li.) im Gespräch mit dem Finanzexperten und stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Mike Bischoff, Abgeordneter aus der Uckermark.

Auswahl von Ansprechpartnern aus der Zusammenarbeit von Schule und Wirtschaft

Berufsorientierte Schule Kirchmöser

Schulstraße 7,
14774 Brandenburg-Kirchmöser
www.bos-kirchmoeser.de,
schulleitung@berufsorientierte.schule-brandenburg.de
Tel. 03381 / 800 229
Fax. 03381 / 801 939

Berufsorientierungs-Scout

Ursula Mahro
Neue Arbeit Teltow gGmbH,
Am Fuchsbau 47, 14532 Kleinmachnow
www.neue-arbeit-klm.de,
mahro.u@neue-arbeit-klm.com
Tel. 033203 / 22 137
Fax 033203 / 78 663

KoBra.net/Praxislernen

Kirsten Jenne
Rudolf-Breitscheid-Straße 58,
14482 Potsdam
www.berufswahlpass.de,
jenne@netzwerkzukunft.de
Tel. 0331 / 704 99 46
Fax 0331 / 74 000 398

KuBra e.V.

Harald Kretzschmar
Kunststoffnetzwerk Berlin Brandenburg, Naundorferstr.,
VIZ 01987 Schwarzhöhe
www.kubra-ev.de,
kretzschmar@kubra-ev.de
Tel. 035 752 / 949 255
Fax 035 752 / 949 265

LASA

Hartmut Siemon
Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg GmbH
Wetzlarer Straße 54, 14482 Potsdam
www.lasa-brandenburg.de,
lasa@lasa-brandenburg.de
Tel. 0331 / 6002 -339/355/356
Fax 0331 / 6002 -399

Netzwerk Zukunft - Schule und Wirtschaft für Brandenburg e.V.

Beate Günther
Breite Straße 2d, 14467 Potsdam
www.netzwerkzukunft.de,
zentral@netzwerkzukunft.de
Tel. 0331 / 20 10 679
Fax 0331 / 20 10 999

**PIW Progress-Institut für
Wirtschaftsforschung**

Dr. Karsten Schuldt
Hannemannstraße 11, 14513 Teltow
piw-teltow@t-online.de
Tel. 03328 / 303011

Präsenzstelle Uckermark

Volker Kessels
Berliner Straße 126a,
16303 Schwedt (Oder)
www.fh-eberswalde.de,
praesenzstelle@fh-eberswalde.de
Tel. 03332 / 5389 -19
Fax 03332 / 5389 -19

ProBeruf e.V.

Klaus Kohlmeyer
Apostel-Paulus-Straße 26, 10823 Berlin
info@proberuf.de
Tel. 030 / 78709590

**Schule-Wirtschaft im Landkreis
Oder-Spree e.V. (i.G.)**

Elisabeth Alter
Eisenbahnstr. 9,
15517 Fürstenwalde
www.schule-wirtschaft-los.de, info@
schule-wirtschaft-los.de
Tel. 03361 69 33 39
Fax: 03361 69 35 48

Spiel das Leben

P:S-W Partner: Schule-Wirtschaft
Haus der Wirtschaft, Am Schillerthea-
ter 4, 10625 Berlin
www.psw-berlin.de,
info@psw-berlin.de
Tel. 030 / 54 71 09 91
Fax 030 / 54 71 09 92

Start to Fly

Janet Liermann
Regionale Wirtschaftsförderungs-
gesellschaft Dahme-Spreewald
Freiheitsstr. 120, 15745 Wildau
www.wfg-lds.de, info@wfg-lds.de
Tel. 03375 / 523 80
Fax 03375 / 523 544

YouWiPod

Frank Baumann, Sarah Häseler
und Sven Gatter
Büro Blau - Beratung und Planung
für Stadt und Landschaft
Horstweg 5, 14059 Berlin
www.youwipod.de
Tel. 030 / 301 054 64
Fax 030 / 301 054 65

**Schule-Wirtschaft im Landkreis
Elbe-Elster**

Landkreis Elbe-Elster Bildungsbüro
Barbara Hackenschmidt
Grochwitzer Straße 20,
04916 Herzberg/Elster
www.zsw.ee.de,
bildungsbuero@lkee.de,
info@zsw-ee.de
Tel. 0 35 35 / 46 35 40
Fax 0 35 35 / 46 31 53

zukunft.metall

Dr. Gerhard Richter, Gunda Fischer
IMU-Institut Berlin GmbH
Schlesische Straße 28, Haus S,
10997 Berlin
www.imu-berlin.de,
imu-institut@imu-berlin.de
Tel. 030 / 293 6970 -0
Fax 030 / 293 6970 -11

**QualifizierungsCentrum der
Wirtschaft GmbH Eisenhüttenstadt**

Frank Röder
EKO Straße 9, 15890 Eisenhüttenstadt
www.zukunft-metall-eh.de,
info@qcw.de
Tel. 03364 / 375 679
Fax 03364 / 375 677

Beispiel für eine

KOOPERATIONSVEREINBARUNG

PROJEKT „Schule und Wirtschaft“

Projektleitung: _____

„Schule und Wirtschaft“ – Kooperationsvereinbarung

Kooperationsvereinbarung zwischen den Schulen

(im folgenden Schulen genannt)

und den Unternehmen

(im folgenden Unternehmen genannt)

Die Schulen und die Unternehmen treffen mit dem Ziel, über die ökonomische Bildung die Berufsorientierung und Ausbildungs-/Studienreife zu verbessern, folgende Kooperationsvereinbarung:

1. Grundsätze

Basis der gemeinsamen Aktivitäten sind die schulrechtlichen Bestimmungen des Landes Brandenburg sowie die Betriebsordnung, insbesondere die Sicherheitsbestimmungen der Unternehmen.

2. Ziele der Kooperation

Ziel des Projektes ist es, den Schülerinnen und Schülern mehr und bessere Voraussetzungen für den Übergang von der Schule zum Beruf/Studium zu vermitteln. Durch neue Kooperationsformen zwischen Schulen und Unternehmen sollen systematische und kontinuierliche Einblicke in das Arbeits- und Wirtschaftsleben ermöglicht werden, die Entscheidungen zur Berufswahl erleichtern. Es wird beabsichtigt, durch aktive und regelmäßige Präsenz von Unternehmensvertretern an der Schule sowie durch veränderte Lernorte für Schüler und Lehrer (u. a. Unterricht in den Unternehmen) Lernprozesse auszulösen, die zum Abbau von Vorurteilen zwischen Schule und Wirtschaftswelt führen und die Schüler zu mehr Leistungsbereitschaft anregen.

3. Maßnahmen/konkrete Vorhaben

Die vorgesehene Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen und den Schulen wird insbesondere auf drei Schwerpunkte konzentriert.

I. Fortbildung der Lehrer der beteiligten Fächer, Bereitstellung von Materialien für den Unterricht

1. Die Unternehmen ermöglichen den Lehrern der beteiligten Schulen (bzw. Fächer) Fortbildung (vorrangig in Form von Gesprächen mit Experten der Unternehmen)
2. Die Unternehmen stellen solche Informationsmaterialien zur Verfügung, die den Schülern das Unternehmen nahebringen.

II. Unterricht mit Unternehmensvertretern in der Schule Die Unternehmen bieten hierzu an (u. a. in Gesprächsrunden)

Für das Fach Arbeitslehre:

- Berufsperspektiven im Unternehmen (aktuelle Berufe/neue Berufe; Anforderungen)
- Problemfeld technologischer Wandel und ökologische Verantwortung

III. Unterricht im Unternehmen bzw. in Ausbildungsstätten der Unternehmen. Die Unternehmen bieten hierzu an (u. a. durch Exkursionen)

Für das Fach Arbeitslehre:

- Erleben technologischer Prozesse (vor Ort)
- Erleben von Ausbildung (vor Ort)

IV. Verantwortlichkeiten

Die Vereinbarung umfasst für das Schuljahr 2008/2009 das Fach Wirtschaft – Arbeit – Technik (WAT) (an den o. g. Schulen). Die Ansprechpartner der Unternehmen (vorrangig als Vermittler tätig) sind

Von den Schulen bestimmen die Direktoren, welche Lehrer am Projekt teilnehmen

In den Gruppen werden die Inhalte und Formen der Zusammenarbeit laufend systematisch aufbereitet und die Lehrer werden bei der Zusammenarbeit mit den Unternehmen beraten und unterstützt.

V. Zeitraum, Zeitplan

Diese Vereinbarung gilt für die Dauer des Projekts. Bei guter Zusammenarbeit erscheint es sinnvoll, die Kooperation über diesen Zeitraum hinaus fortzusetzen.

Zwischen den Vertragspartnern besteht Einigkeit darüber, dass die Vereinbarung die Grundlage für einen Kooperationsprozess ist und in einzelnen Punkten der Anpassung bedarf und gemäß gemeinsamen Interessenslagen modifizierbar ist

Für die Schulen

Für die Unternehmen

IMPRESSUM

Herausgeber	SPD-Landtagsfraktion Brandenburg Am Havelblick 8 14473 Potsdam
	Tel.: 0331-966 13 40 Fax: 0331-966 13 41
	E-Mail: post@spd-fraktion.brandenburg.de Internet: www.spd-fraktion.brandenburg.de
Verantwortlich	Christoph Schulze, Parl. Geschäftsführer
Fotos	SPD-Fraktion

Informationen zu wichtigen Themen der Landespolitik

...können Sie kostenfrei per Post erhalten. Bestellungen nehmen wir unter 0331-966 13 40 oder post@spd-fraktion.brandenburg.de gerne entgegen.

- Faltkarte Brandenburg: Erneuerung aus eigener Kraft
- Schülerkalender „Besser gebildet als eingebildet“
- Fraktion Aktuell (erscheint zweimonatlich)
- Auf einen Blick – Die Arbeit der 33 SPD-Abgeordneten und der SPD-Landtagsfraktion
- Elektronischer Newsletter (dafür benötigen wir Ihre E-Mail-Adresse)

Schriftenreihe „Märkische Hefte“

1. Vergangenheit kennen – Zukunft finden. Beiträge zum 60. Jahrestag der Befreiung
2. Demografischer Wandel. Eine kleine Einführung in die Bevölkerungsentwicklung
3. Wissenschaft in Zeiten knapper Kassen. Wie weiter mit der Hochschulfinanzierung?
4. Das zupackende Land. Eine Zwischenbilanz der Brandenburger Zukunftsdebatte
5. Chancen für alle. Das Bildungsland Brandenburg
6. Kinderschutz. Unsere gemeinsame Aufgabe
7. Kita und Schule. Mehr Qualität durch bessere Zusammenarbeit
8. Viel geschafft, noch viel zu tun. Eine Halbzeitbilanz
9. Älter werden in Brandenburg. Für das Miteinander der Generationen
10. Schule und Wirtschaft. Erfolg entsteht durch Zusammenarbeit
11. Stadtbau Brandenburg. Zwischenbilanz und Perspektiven
12. Für Demokratie und Freiheit: 75 Jahre nach dem Ermächtigungsgesetz